

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37336, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Ein neuer Waffenschmuggel!

Wieder aus Italien.  
Und wieder aus Horthy-Ungarn.

Graz, 23. März.

Vor zwei Tagen wurden auf der Station Maria Theresiopel 22 Waggons, die aus Italien kamen und für Rumänien bestimmt sind, angehalten. Schon einige Tage vorher haben 12 Waggons aus Italien, die ebenfalls für Rumänien bestimmt waren, Maria Theresiopel passiert. Es wurde jetzt festgestellt, daß diese Wagen Explosivstoffe enthalten. Die Wagen wurden auf ein totes Gleis gebracht und werden von Militär bewacht. Eine besondere Militärkommission führt die Untersuchung in dieser Angelegenheit.

Diese zwei Riesentransporte von Sprengstoffen — im ganzen 34 Waggons! — könnten einen legalen Waffen- und Munitionshandel darstellen: denn im allgemeinen kann ja jeder Staat soviel Geschütze und Munition produzieren und exportieren, wie er will. So brauchte der Transport völkerrechtlich keinen Anstoß erregen. Diese Waggons aber sind mit politischem Sprengstoff gefüllt: Stellen sie doch eine Munitionsdurchfuhr durch Südslawien dar; sie kommen von seinem feindlichen Nachbar im Westen, von Italien, und sollten, angeblich, nach Rumänien, seinem Nachbarstaat im Osten, der mit ihm zwar in der Kleinen Entente verbunden ist, dessen Außenminister jedoch kürzlich mit Mussolini in Rom angebandelt hat. Das gäbe aber der südslawischen Regierung an sich keinen Grund, den Munitionstransport anzuhalten, durch Militär bewachen und durch eine besondere Militärkommission Untersuchungen vornehmen zu lassen. Der Grund hierfür liegt offenbar darin, daß Maria Theresiopel dicht an der ungarischen Grenze liegt. Von dieser südslawischen Grenzstadt führen zwar drei Bahnlinien nach Ungarn, aber keine Bahnverbindung führt direkt nach Rumänien. Die einzige Verbindung von Maria Theresiopel nach Rumänien führt über die Theißbrücke bei Szegedin, über ungarisches Gebiet. Daher lag für die südslawische Regierung der Verdacht wirklich nicht fern, daß der Transport von Sprengstoffen nicht für Rumänien, sondern für Horthy-Ungarn bestimmt ist. Und für Ungarn ist die Einfuhr von Waffen und Munition bekanntlich verboten.

Die 34 Waggons Sprengstoffe auf dem toten Gleis an der südslawisch-ungarischen Grenze erinnern allzusehr an den St. Gotthard-Zwischenfall an der österreichisch-ungarischen Grenze, am Neujahrstage. Dort rollten 10 Waggons Maschinengewehre, ebenfalls aus Italien, hinein nach Ungarn. Auf den Begleitpapieren stand damals Polen als Ziel — diesmal ist es Rumänien, das als Empfänger herhalten muß. In beiden Fällen ist zugeständenermaßen Italien der Absender; in beiden Fällen ist Horthy-Ungarn der Empfänger. Noch nicht vier Monate sind seit der Aufdeckung des Waffenschmuggels in St. Gotthard vergangen. Der Faschismus besitzt die Frechheit, trotzdem von neuem Munition nach Ungarn zu liefern. Aber er riskiert dabei ja nichts: Für Italien ist die Waffenausfuhr ja nicht verboten; schlimmstenfalls muß Ungarn eine neue Völkerbundsuntersuchung über sich ergehen lassen. Und daß die nicht schlimm ausfällt, dafür zu sorgen, traut sich Italien zu; die stille Beihilfe all der Mächte, die mit Munitionsausfuhr Geschäfte machen, ist ihnen dabei sicher. Der Völkerbund ist zwar zuständig; daß er aber möglichst nicht in Aktion tritt, dafür werden die Regierungen schon sorgen!

Brasilien scheidet aus dem Völkerbunde endgültig aus — das ist der Sinn der Antwort der brasilianischen Regierung auf die Einladung des Völkerbundesrates: „Brasilien werde trotz seiner Abwesenheit in Genf fortfahren, wirksam am Völkerbunde mitzuwirken.“

### Verständigung im Einzelhandel Ueber Gehälter und Arbeitszeit.

Wie uns vom Zentralverband der Angestellten mitgeteilt wird, haben die Verhandlungen, die gestern zwischen den Tariforganisationen über den Neuabschluss des Gehalts- tarifs sowie des Manteltarifs im Berliner Einzelhandel stattfanden, schließlich zu einer Einigung geführt. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten nehmen zu dem Verhandlungsergebnis am kommenden Montag um 19.45 Uhr in den Wasserjäten Stellung.

## 26 Millionen Mark kostet Phöbus! Oberingenieur Goldstein berichtet.

Berichte auf der zweiten Seite.



Die Blodbrüder: „Strefemann hat recht. Je kürzer der Wahlkampf, desto besser!“

## Die Großfeuer der letzten Nacht.

Der Riesenbrand in der Holzmarktstraße. — Ungeheurer Sachschaden.

In den gestrigen Nachstunden wurde Berlin, wie wir bereits in der Morgenausgabe berichteten, von zwei Riesenbränden heimgesucht. Die Feuerwehr mußte fast sämtliche zur Verfügung stehenden Löschzüge ausbieten, um in stundenlangem, mühevoller Arbeit des Feuers Herr zu werden.

Das erste Großfeuer brach in den Räumen der Stiel- und Röhrenfabrik der Salomon L. G. in der Niederwallstraße 31



Das Feuer am Spittelmarkt. Dachstuhl und 3. Stock sind vollständig ausgebrannt.

aus. Das dritte und vierte Stockwerk mit den Lagerräumen, der Betriebsdruckerei und der Kantine wurden ein Raub der Flammen. Der Feuer- und Wasserschaden ist sehr groß und geht, da wertvolle Stiereisen vernichtet wurden, in die Hunderttausende. Die Wehren waren bis in die Morgenstunden an der Brandstätte tätig.

Während die Löscharbeiten in der Niederwallstraße noch im Gange waren, trat ein neuer, zuerst unbedeutend scheinender

### Feueralarm aus der Holzmarktstraße 53

ein, wo in der Tischlerei der Pianofabrik von Drehmer, die ihre Fabrikationsräume im dritten, vierten und fünften Stockwerk des linken Seitenflügels auf dem zweiten Hof hat, Feuer entstanden war. Dieses anfänglich harmlos aussehende Feuer sollte sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickeln.

### Die Löscharbeiten.

Trotz starken Wassergebens gelang es nicht, den Brandherd einzudämmen. Um 0.11 Uhr mußte der 3. Alarm, Großfeuer, um 1.12 Uhr 7., und wenige Minuten darauf 10. Alarm, das ist die höchste Alarmstufe, gegeben werden. Die Flammen hatten an den Holzmaterialien so reiche Nahrung gefunden, daß alle Löscharbeiten zunächst auslichtlos erschienen. Das Feuer griff über das Treppenhaus und durch die Exhaustorenschächte auf das vierte und fünfte Stockwerk über, die beide ebenfalls in kurzer Zeit in Flammen standen. Alles Augenmerk der Wehren war jetzt darauf gerichtet,

die angrenzenden Gebäude zu schützen.

Sämtliche Dächer wurden mit Feuerwehrturmsolen besetzt. Vom Hof und den Nachbargrundstücken wurden fünf mechanische Leitern in die Höhe gewunden und

insgesamt 22 Schlauchstellungen

in Tätigkeit gesetzt. Von der Spreeseite aus beteiligte sich das zu Hilfe gerufene Feuerlöschboot II gleichfalls an den Löscharbeiten. Der heftige Oberwind trieb haushohe Flammengarben nach allen Seiten und ein heftiger Funkenregen prasselte von Zeit zu Zeit auf die Umgebung nieder. Dichte Rauchwolken hüllten die Brandstätte und anstehenden Straßen ein. Inmitten der Löscharbeit stürzten die Decken des fünften und vierten Stockwerkes ein. Durch die Hitze bildeten sich auch im Mauerwerk starke Risse.



so daß jeden Augenblick weitere Einstürze befürchtet werden mußten. Mehrmals mußten die Feuerwehrmänner, da die Brandleitung das Leben der unter übermenschlichen Anstrengungen arbeitenden Feuerwehrleute nicht aufs Spiel setzen wollte, an den besonders gefährdeten Stellen zurückgezogen werden.

Erst gegen 4 Uhr morgens wurde die Gewalt des Feuers gebrochen. Den erneuten Anstrengungen der Wehren war es gelungen, die angrenzenden Gebäude zu schützen; von der Pianofabrik war nichts weiter als ein brennender Trümmerhaufen übrig geblieben. Nun kam das Schwierigste: Die Abblöckungs- und Aufräumungsarbeiten! An einzelnen Stellen standen nur die Umfassungsmauern, alles andere, Decken, Maschinenanlagen usw., war in die Tiefe gestürzt. Auch die im zweiten und ersten Stockwerk gelegenen Betriebe haben überaus stark gelitten, so daß wahrscheinlich eine Betriebsunterbrechung eintritt.

Heute vormittag waren noch immer drei Löschzüge auf der Brandstätte beschäftigt. Die Aufräumungsarbeiten werden noch den ganzen Tag über andauern. — Die Entstehungsurache konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die Brände, die in der letzten Zeit die Feuerwehr stark in Anspruch nehmen, haben wieder Gerüchte von mutmaßlichen Brandstiftungen gezeitigt. Deshalb hat die Kriminalpolizei mit verstärkten Kräften überall sofort in die Untersuchung eingegriffen. Mit dem Branddezernat unter Leitung des Kriminalkommissars Bunge erschien in der vergangenen Nacht auch der Vizepräsident des Polizeipräsidiums, Dr. Weiß, auf den Brandstätten in der Niederwallstraße 31 und in der Holzmarktstraße 53. An diesen beiden Stellen konnte die Ursache des Feuers noch nicht festgestellt werden, an keiner wurde aber irgendein Anhalt gefunden, der für eine Brandstiftung spräche. Die Nachforschungen der Feuerwehr und des Branddezernats nach der Entstehungsurache der Brände sind an beiden Stellen noch nicht abgeschlossen, haben aber bisher ein durchaus negatives Ergebnis gehabt. Die Häufung der Brände hängt allem Anscheine nach mit der seit Wochen herrschenden ungewöhnlichen Trockenheit zusammen.

## Konflikt im Buchdruckgewerbe.

Der Umfang der Bewilligungen.

Vom Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer wird uns zu der vom Verein Berliner Buchdruckereibesitzer veröffentlichten Erklärung mitgeteilt, daß die Anzahl der Firmen, die die Forderungen der Gehilfen unterschrittlich bewilligt haben, gegenwärtig 23 beträgt mit über 2100 unter den Tarifvertrag fallenden Beschäftigten. Dabei sind nicht eingerechnet die Firmen, die sich wohl mündlich bereit erklärt haben die Forderung anzuerkennen, aber bisher noch nicht unterschrieben haben. Es befindet sich auch nicht darunter ein Zeitungsbetrieb („Kote Jahne“), von dem man ohne weiteres annehmen kann, daß er die Forderung gleichfalls bewilligt, über dessen Stellungnahme aber noch keine Mitteilung vorliegt. Zweifellos infolge der Überlastung des Telefons, die die Betriebsvertretung verhindert haben dürfte, die Mitteilung von der unterschrittlichen Anerkennung der Forderung ihrer gewerkschaftlichen Organisation rechtzeitig mitzuteilen.

Falls es der Verein der Berliner Buchdruckereibesitzer wünschen sollte, sind wie selbstverständlich bereit, die Namen der Firmen zu veröffentlichen, die die Forderungen bereits bewilligt haben, außerdem die Namen der Firmen, die sich mündlich dazu bereit erklärt haben, ferner die Namen der Firmen, die sich bereit erklärt haben, über den Schiedspruch hinaus wesentlich höhere Zuschläge zu bewilligen. Die Erklärung des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer beweist nur, daß er über die Stellungnahme seiner Mitglieder entweder sehr schlecht unterrichtet ist oder aber den Versuch macht, die Offenheit und das Reichsarbeitsministerium zu täuschen. Die Gehilfen haben in allen Betrieben, wo die Forderung nicht unterschrittlich anerkannt worden ist, gekündigt und sind entschlossen, den Kampf durchzuführen. Die Organisation ist aber auch jederzeit bereit, in neue Verhandlungen einzutreten, vorausgesetzt natürlich, die Prinzipale veranlassen ihre Organisation, endlich den halsstarrigen Standpunkt aufzugeben.

Wie uns dazu vom Hauptvorstand des Buchdruckerverbandes mitgeteilt wird, liegen auch aus dem Reiche bereits Nachrichten über die Bewilligungen der Forderung vor. Nicht nur in den größeren Druckorten, in Leipzig, Chemnitz usw., sondern auch in kleineren Provinzorten sind die Forderungen von einer erheblichen Anzahl von Firmen bewilligt worden. Man kann annehmen, daß der Umfang der Bewilligungen in der Provinz etwa im selben Verhältnis steht wie in Berlin. Auch im Reiche sind die Kündigungen überall entsprechend den Beschlüssen der Organisationen durchgeführt worden. Die Unternehmer haben noch einige Tage Zeit, Einkehr zu halten. Nach Ablauf der Kündigungsfrist wird es zweifellos in ganz Deutschland zur Stilllegung der Buchdruckereibetriebe kommen, die die Forderung der Gehilfen nicht bewilligt haben, wenn die Unternehmer sich nicht rechtzeitig an den Verhandlungstisch setzen.

## Landtagspräsident Bartels erkrankt.

Der Präsident des Preussischen Landtags, Friedrich Bartels, ist an einer Grippe erkrankt, zu der sich eine Lungenentzündung gesellt hat. Wie wir hören, gibt das Befinden des Erkrankten, trotzdem er nicht fieberfrei ist, zu unmittelbaren Befürchtungen keinen Anlaß. Wir hoffen, daß Präsident Bartels die Krankheit bald übersteht, damit er seine Geschäfte wieder übernehmen kann.

## Flugzeugabsturz in Staaten.

Ein Flugschüler getötet.

In Staaten ereignete sich heute mittag um 1/2 1 Uhr ein schweres Flugzeugunglück. Ein Schüler der Staaten Flieger-Schule war gegen 12 Uhr mit einem Schulflugzeug zu einem Übungsflug aufgestiegen. Der Pilot befand sich etwa eine halbe Stunde in der Luft, als sich der Apparat plötzlich vornüber neigte und aus beträchtlicher Höhe in der Nähe des Flugplatzes in die Tiefe stürzte. Der Apparat zerfiel beim Anprall auf den Boden völlig. Der Flugschüler, der heute seinen dritten Alleinflug ausführte, konnte nur noch als Leiche aus den Trümmern des abgestürzten Apparates geborgen werden.

Zur Verteidigung des Panamakanals bauen die Vereinigten Staaten neue Geschütze an den Kanalen ein. Sie haben eine Schußweite von 37 Kilometern; ihre Granaten wiegen 1 1/2 Tonnen.

# 26 Millionen Reichsgeld verpulvert

Die Verantwortlichen sollen Ersatz leisten!

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute ein gedruckter Bericht des Unterausschusses verteilt, der zur Nachprüfung der Bohmann-Affäre eingeleitet war.

Aus diesem Bericht ergibt sich, daß dem sogenannten Bohmann-Fonds ursprünglich rund 10 Millionen Mark aus dem Ruhrfonds, rund 1 Million aus dem Kriegsgefangenen-Transportfonds und 152 000 Mark aus dem Erlös für drei Prisenfahrzeuge zur Verfügung standen. Dazu sind ihm aus den Mitteln des Marineetats 1 145 000 Mark überwiesen worden, ferner hat er an Krediten rund 7 Millionen aufgenommen, so daß seine Gesamteinnahme auf 19,7 Millionen beziffert wird.

Seine Verpflichtungen hingegen beziffert sich auf rund 35 Millionen Mark. Nach den Aufstellungen des Ausschusses bleiben zu Lasten des Reiches genau 25 871 000 Mark, die so gut wie ganz verloren sind.

Bei den Beratungen des Unterausschusses hat der Vorgesetzte Bohmann, Admiral Zentner als Chef der Marineleitung, zugegeben, daß sowohl er als sein Vorgänger, Admiral Behne, sich stets bewußt waren, daß sie für die Maßnahmen Bohmanns die Verantwortung zu tragen hätten. Sie haben aber nichts getan, um Bohmann rechtzeitig zu einer ordentlichen Rechnungslegung und Rechnungsprüfung zu veranlassen.

Ein Teil der Mittel, nämlich der aus dem Kriegsgefangenenfonds und der aus dem Verkauf von Prisenfahrzeugen, ist Bohmann mit Genehmigung des damaligen Reichsfinanzministers Dr. Luther außeretatlich zur Verfügung gestellt worden. In diesem Falle liegt die Verantwortung für die mißbräuchliche Verwendung der Gelder beim Finanzministerium.

Der Unterausschuß schlägt dem Haushaltsausschuß vor, zu beschließen:

Die Bohmann-Mittel, soweit sie aus dem Ruhrfonds stammen,

sind etatsmäßig angewiesene Mittel; sie der Kontrolle der Haushaltsabteilung des Reichswehrministeriums zu entziehen und damit eine geordnete Rechnungslegung und Rechnungsprüfung unmöglich zu machen, war unzulässig, wenn auch für die Zeit der Ruhrbesetzung erklärlich.

Die Verstärkung des Ruhrfonds mit Mitteln, die ihrer Herkunft nach den eigenen Einnahmen des Reiches hätten zugeführt werden müssen, die Abspaltung von Mitteln aus einer Reihe von Titeln des Marineetats und deren Uebergang an den Bohmann-Fonds, und damit der Herausnahme aus der Rechnungslegung ist eine schwere Verletzung entscheidender Bestimmungen der Haushaltsordnung.

Die ursprüngliche Generalmächtigung für Kapitän Bohmann bezog sich auf die Verwaltung etatsmäßig bewilligter Mittel. Die Herausnahme des Ruhrfonds aus der Haushaltsabteilung des Reichswehrministeriums, die Ausdehnung des Aufgabekreises des Kapitän Bohmann weit über die ihm ursprünglich gegebenen bestimmten Anweisungen und Richtlinien hinaus sowie die in Mitteln und Zwecken unkontrollierbare Finanzgebarung des Kapitän Bohmann sind mit Haushaltsordnung und Staatsrecht unvereinbar.

Es hat die völlige Liquidation aller Bohmann-Unternehmungen zu erfolgen. Dabei sind alle Möglichkeiten der Regressansprüche gegen Treuhänder usw., alle Möglichkeiten der Ersparnisse durch Ablehnung von Verpflichtungen aus Bürgschaftsverpflichtungen des Kapitän Bohmann, alle Möglichkeiten der Abwehr aller übermäßigen Zins- und sonstigen Forderungen wahrzunehmen, im besonderen ist zu untersuchen, ob die kreditgebenden Stellen bei der Ueberprüfung der vorgelegten Vollmacht des Kapitän Bohmann ihre Ordnungsmäßigkeit sich durch seine vorgelegte Dienststelle haben bestätigen lassen.

# Sprennpulver im Landbund.

Die Großagrarien fürchten die christlich-nationale Bauernpartei.

Die christlich-nationale Bauernpartei, die sich unter Führung einiger Großlandwirte zur Unterstützung der reaktionären großagrarischen Wahlpropaganda gebildet hat, und der eine ganze Anzahl von Landbundführern angehört, nimmt eine eigenartige Entwicklung. Nachdem der Landbund die „berufsständlichen Gefühle“ seiner Anhänger zum Ausgangspunkt seiner Agitation gemacht hat und mit besonderer Schärfe gegen die sogenannte Parteipolitik heßt, ist allmählich ein gewisser Gegensatz zwischen den reaktionären Gruppen entstanden. Ursprünglich verfolgten diese die Absicht, getrennt in den Wahlkampf zu gehen, um sich dann im neuen Reichstag unter der deutschnationalen Flagge wieder zu vereinigen. Daher nahm man eine Aufstellung der Interessensbereiche vor, derart, daß in einzelnen Landesteilen nur Deutschnationale (mit Landbundhilfe),

Gemäß ihrem Ziele der Sammlung der bürgerlichen Seite ist die Kampffront der neuen Partei ausschließlich gegen links gerichtet, und die neue Partei hofft ehrlich, daß ihr keine andere Abwehrfront aufgezwungen wird.

Das ist eine nicht mißzuverstehende Drohung. Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Reichslandbundes und der deutschnationalen Agrarier, gebärdet sich ob der neuen Beschlüsse der christlich-nationalen Konkurrenz ganz aufgeregt. Sie erinnert an die Beschlüsse mehrere Provinziallandbundsorganisationen, die den früheren Abreden entsprechen und schreibt weiter:

Wenn gleichwohl die neue Partei, ungeachtet der abweichenden Stellungnahme der übrigen Provinzial-Landbünde, darangeht, in deren Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen, so bedeutet das einen Vorstoß gegen die innere organisatorische Disziplin des Reichs-Landbundes und damit eine Gefährdung des Organisationsgedankens selber, namentlich, wenn dieses selbständige Vorgehen sich auch noch auf die preussischen Landtagswahlen erstreckt. Für die Provinzial-Landbünde, die sich für die alten Parteien entschieden haben, entsteht dadurch eine einigermaßen merkwürdige Situation. Auf der einen Seite müssen sie das Vorgehen der neuen Partei als einen Bruch der Organisationsdisziplin empfinden, die auch in der Praxis zu höchst unerwünschten Spannungen und zur Gefahr persönlicher Auseinandersetzungen im Wahlkampf führen muß, auf der anderen Seite sehen sie, daß führende Mitglieder des Reichs-Landbundes der neuen Partei angehören, und diese gegen sie selbst und ihre eigene Stellungnahme gerichteten Beschlüsse der christlich-nationalen Bauernpartei bedauern. Hier scheinen uns Entwicklungen zu entziehen, die zu den größten Unklarheiten und zu einer höchst bedenklichen Verwirrung innerhalb der ländlichen Wählererschaft führen können.

Das Agrarierorgan hofft, daß man diese Gefahren noch in letzter Stunde beseitigen kann. Jedenfalls muß sich die Lage bereits sehr zuspitzen haben, wenn das Landbundsblatt selbst ziemlich unverblümt das Vorgehen der christlich-nationalen als Sprennpulver für die Organisation bezeichnet. Wir glauben nicht, daß der Landbund deswegen aufzulegen wird. Jedenfalls ist es, der die Mandatspropaganda seiner Agitatoren gemacht hat. Auch hier zeigt sich die grenzenlose Unfähigkeit dieser sogenannten Führer, die zwar zum Putsch hegen und Fenster scheiben der Finanzämter einwerfen können, aber nicht einmal imstande sind, ihre Leute im politischen Kampfe zusammenzubalten.

## In russischer Haft.

Was Oberingenieur Goldstein berichtet.

Der aus Rußland zurückgekehrte Oberingenieur Goldstein hat über seine Verhaftung folgendes berichtet:

Verhaftet wurde er in der Nacht zum 6. März. Er wurde am folgenden Tage ins Gefängnis in Sotkin, am nächsten Tage nach Charkow und dann nach Rostow am Don gebracht. Ein Verhör fand erst am 14. März statt. Bis dahin war die Unterbringung im Gefängnis völlig unzulänglich, enge, schmutzige Räume voller Ungeziefer, ungenügende Verpflegung. In Rostow sah Goldstein mit fünf anderen Verhafteten in einer Zelle von 4 Meter Länge und 1,70 Meter Breite.

Bei dem Verhör am 14. März stellte sich heraus, daß ein an sich harmloser, rein sachlicher Bericht eines seiner Kontrakteure in die Hand der GPU gefallen und dort so entzweit übersehen worden war, daß aus der falschen Uebersetzung Sabotageabsichten herausgesehen werden konnten. Goldstein konnte die Unrichtigkeit der Uebersetzung nachweisen. Daraufhin wurde er besser untergebracht, am 17. März freigelassen und nunmehr außerordentlich lebenswürdig behandelt.

Während seiner Verhaftung war es Goldstein nicht möglich, sich mit den deutschen Vertretungen oder seiner Firma in Verbindung zu setzen. Goldstein weiß auch nichts über die einzelnen Beschuldigungen gegen die übrigen Verhafteten und über deren Schicksal.

## Das Gefrierfleisch.



Einen Wahlspieß hat man dem Deutschen hingehangen und sein Fleisch fortgenommen!

anderwärts wieder die Christlich-Nationalen und in einzelnen Gebieten der Landbund selbst vor die Bauernwähler hinstreten sollten. So hofft man, die Landwirte für die Reaktion einzufangen.

Die Rechnung hat sich aber als falsch herausgestellt. Die hemmungslose Landagitation hat den Appetit mancher Bauernagitatoren nach Reichstagsmandaten geweckt. Die Deutschnationale Partei, die mit Rücksicht auf ihre städtischen Wähler im Reichs- und Landtag nur ein Viertel bis ein Drittel ihrer Mandate an Landwirte vergibt, kann den entseffelten Mandats hunger ihrer Bauernagitatoren nicht mehr befriedigen. Daher beschloß, im Widerspruch zu den bisher getroffenen Abreden, die neue christlich-nationale Bauernpartei auf ihrem Vertretertag in Weimar, in allen Wahlkreisen eigene Wahllisten aufzustellen und auch für den Preussischen Landtag eigene Kandidaten zu benennen. Die Christlich-Nationalen erklären dazu:



# Der Konflikt im Ruhrbergbau.

Ueber Löhne und Arbeitszeit.

Bochum, 24. März (Eigenbericht).

In dem Arbeitszeitstreik im Ruhrbergbau waren ursprünglich die Schlichtungsverhandlungen für den 28. und 29. März vorgesehen. Nachdem aber die Gewerkschaften offiziell mitgeteilt haben, daß sie das Lohnabkommen ebenfalls zu kündigen beabsichtigen und die Parteien bereits Verhandlungen über die Lohnfrage vereinbart haben, war es notwendig geworden, die beiden Schlichtungsverfahren zu verbinden und neue Verhandlungstermine anzusetzen. Der Schlichter für Westfalen, Regierungsrat Brisch, hat deshalb die Verhandlungen über das Arbeitszeit- und das Lohnabkommen für den Ruhrbergbau auf den 11. April und auf die nächstfolgenden Tage im Rathaus in Essen anberaumt.

## Alfons Buse



Vorstandmitglied im Deutschen Metallarbeiterverband ist in Stuttgart im Alter von 53 Jahren gestorben. Buse, ein geborener Berliner, war Gauführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. In den Kämpfen der Sozialdemokratischen Partei hat er stets an vorderster Stelle gestanden.

## Theater der Woche.

Vom 25. März bis 2. April.

### Volkshöhne.

Theater am Blomplatz: 25., 28., 29. Die Entführung des Antonio Carossa. 26., 27. Hintemann. 30., 31. 1., 2. Rote Robe. Theater am Schiffbauerdamm: Der Zigarettenkasten. Thalia-Theater: Das Kamel geht durch das Nadelöhr.

### Staatstheater.

Oper am Platz der Republik: 25. Bohème. 26. Der Arzt wider Willen. 27. Madame Butterfly. 28. (zum 7. Mal), 2. Puccini-Abend: Der Mantel, Schwester Angelica, Gianni Schicchi. 29. Carmen. 30. Fidelio. 31. Don Giovanni. 1. Die Walküre. Städtische Oper: 25., 27., 29., 2. Die Hochzeit des Figaro. 26. Ein Rastentag. 28. Carmen. 30. Aida. 31. Rigoletto (23 Uhr: Nachvorstellung und Ball). 1. Janny spielt auf. Staatliches Schauspielhaus: 25., 26., 29. Die Weber. 27., 28., 30., 31., 1., 2. Louis Ferdinand, Prinz von Preußen. Schiller-Theater: 25. Die Journalisten. 26., 29. Amphitryon. 27., 28., 30., 31., 1., 2. Duell am Lido.

### Theater mit festem Spielplan.

Deutsches Theater: Zwölfstausend. 25. vorm. 11 1/2 Uhr. Bühne der Jugend: „Mörder für uns“. — Kammertheater: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? — Die Komödie: Marcel Frubelin. — Theater am Nollendorfplatz: Die Abenteuer des braunen Soldaten Schweiß. — Theater in der Königgräber Straße: Flucht. — Komödienhaus: Broadway. — Großes Schauspielhaus: Pompador Raffarra. — Theater des Westens: Der Jägerbaron. — Komische Oper: Zieh dich aus! — Deutsches Künstler-Theater: Die goldne Meisterin. — Lustspielhaus: Unter Geschäftsaufsicht. — Lessing-Theater: Hoppa, wir leben! — Residenz-Theater: Schule der Liebe. — Metropol-Theater: Der Graf von Luxemburg. — Berliner Theater: Die Bolle Sisters. — Die Tribüne: Spiel im Schloß. — Kasino-Theater: Doktor Klaus. — Theater in der Lühnowstraße: Renet contra Aschenbrödel. — Wintergarten: Variété. — Scala: Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger. — Theater am Kolbfußler Tor: Elite-Sänger. — Renaissance-Theater: Coeur-Bube. 1., mittags 12 Uhr, Gastspiel: Die Mutter (Erstaufführung). — Kleines Theater: Wisa, die Kotoite. — Walthalla-Theater: Die Erben von Groß-Quiritz.

### Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater am Kurfürstendamm: Bis 31. Revue der Holländer-Reuen. — Rose-Theater: Bis 30. Der Flieger. Ab 31. Sterne, die wieder leuchten. — Theater in der Klosterstraße: 25. Nora. 26., 28. Widdente. 27. Rosmersholm. 29., 30., 31., 1. Der frühliche Weisberg. — Theater im Admiralspalast: 25. Wann und wo!

### Nachmittagsvorstellungen.

Staatliches Schauspielhaus: 25. Die Weber. — Theater am Schiffbauerdamm: 25., 1. Schieber, des Ruhms. — Thalia-Theater: 25., 1. Das Kamel geht durch das Nadelöhr. — Deutsches Theater: 25. Jinnen. — Großes Schauspielhaus: 25., 1. Pompador Raffarra. — Residenz-Theater: 25., 1. Schule der Liebe. — Berliner Theater: 25., 1. Müller. — Kleines Theater: 25. Gelpfenster. — Walthalla-Theater: 25. Aschenbrödel. Die lustigen Matrasen. — Rose-Theater: 31., 1. Max und Moritz. — Theater in der Klosterstraße: 25. Nora. Theater im Admiralspalast: 25. Wann und wo! — Scala: 25., 31., 1. Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: 25., 1. Stettiner Sänger. — Theater am Kolbfußler Tor: 25., 1. Elite-Sänger.

### Erstaufführungen der Woche.

Mittwoch: Staatsoper: „Puccini-Abend“. — Freitag: Volkshöhne: „Die rote Robe“. — Sonnabend: Rose-Theater: „Sterne, die wieder leuchten“.

# Aus der Filmwelt.

## Dola Regri und Mauriz Stiller.

„Quaten der Ehe“ im Gloria-Palast.

Vor einigen Jahren lief ein Film „Die Schuld der Ravinia Morland“, den Joe May inszeniert hatte. Denselben Stoff übernimmt nun in Amerika der schwedische Regisseur Mauriz Stiller. Ein lungentranter Maler muß zur Befundung nach dem Süden. Um das Geld zu beschaffen, heiratet die Geliebte einen reichen Mann. Die Ehe wird unglücklich, und endet mit der Trennung, aber um sich ins Recht zu setzen, kauft der Gatte einen Liebhaber. Ueberraschung beim erzwungenen Rendezvous. Im May-Film erschießt die Frau den Ehemann, hier in der neuen Fassung wird der erkaufte Geliebte ermordet. Selbstverständlich erfolgt Freispruch, und der Maler erscheint am Schluß als völlig Geheilte. Endlich winkt das richtige Ehebett.

Beide Filme sind Bearbeitungen eines amerikanischen Sensationsstücks, das hier im Theater in der Königgräber Straße gespielt wurde. Nur das Milieu ist geändert worden. May bevorzugt die englische Gesellschaft. Stiller verlegt die Handlung nach Paris, auf den Montmartre. Der Auftakt ist derselbe. In beiden Fällen beginnt man mit der Gerichtsverhandlung, in der die Angeklagte die Vorgeschichte erzählt. Und schon in dieser ersten Szene zeigt sich der Unterschied zwischen Mays und Stillers Auffassung. May macht große Oper, zeigt einen dekorativen Gerichtssaal und einzelne Zuschauergruppen in Großaufnahme, Stiller konzentriert das Interesse allein auf die Angeklagte. Er braucht keinen großen Rahmen, er macht kein Theater, er vereinfacht, konzentriert die Handlung. Alles Abenteuerliche, alles Romantische ist verschwunden, Nebenpersonen und Intrigen sind gestrichen. Stiller gibt allein den Charakter der Handlung, es kommt ihm nur auf die feine Ausdeutung an.

Dola Regri, die Darstellerin der Hauptrolle, ist nun frei von jeder Pseudodämonie. Keine Spur mehr von Kletterei mit der Großaufnahme, sie ist jetzt vollkommen gelöst, natürlich und von stärkster Ausdruckskraft, sie ist eine ganz große Gestalterin geworden. Ausgezeichnet auch die männlichen Darsteller. F. S.

## „Sensations-Prozess.“

Titanio-Palast.

Dieser Film wurde dreimal von der Zensur verboten, was ihn aus der Alltäglichkeit hebt und zugleich der Anseh zu äußerst geschickter Verfilmung ist. Die Zensurkommission war der Ansicht, daß es für den Zuschauer nicht klar wird, ob die des Gattenmordes angeklagte Frau die Täterin war oder nicht. Das Filmmanuskript ist auch offenbar mit Absicht und um der Sensation willen, völlig unklar gehalten. So werden wir mit einer Frau bekannt, die einen Kunstmalers aus Mitleid heiratet, einen Colonel oder liebt. Als der Mann, nachdem er die Briefe seiner Frau an deren Geliebten gelesen hat, ermordet aufgefunden wird, gerät die Gattin in den Verdacht des Mordes. Der Staatsanwalt weist klar den Mord nach, der Verteidiger den Selbstmord des Gatten. Die Frau wird freigesprochen. Ihr Rechtsanwalt ist zu ihr in Liebe entflammte und ein als Geschworener tätig gewesener Graf dergleichen. Sie heiratet den letzteren und die Zuschauer machen verdubelte Befürchtungen.

Die aparte Magda Sonja spielt die Hauptrolle, mitreißend dank ihrer gefühlsmäßigen Einstellung und mit einem Wachen, das unversehrt bleibt. Carl Boehl, dieser jamaice Charakterspieler, ist der Kunstmalers und Gustav Diehl weiß aus seiner Ver-

## „Zu Befehl, schöne Frau.“

Operette mit Leutnantromantik.

Das Erstaunlichste an dem gestrigen Operettenabend im Neuen Theater am Zoo ist die unbestreitbare Tatsache, daß sich das Publikum — weiß der Ausdruck, was das für ein Publikum ist — köstlich über die Vorgänge der Bühne unterhält. Es schmatzt und drammet eine dreiaktige Operette von Curt Krauß und Richard Kehler „Zu Befehl, schöne Frau“ über die Bretter. Was die Komposition von Paul Ottberg anbetrifft, so erinnert sie freundlich an die schmetternde Schlachtenmusik, wie sie unsere Zeitgenossen in Sommerlokalen lieben. Dämpfungslos, Trompete, Posaune. Eine moderne Note bringen einige frank und frei aus bewährten Liedern übernommenen Melodien hinein. Die Handlung ist über die Ragen edel. Fräulein Familie. Schulden. Reiche Amerikanerin, namens Mabel. Rangierung. Liebe auf den ersten Blick. Alles in Butter. Aber da intrigiert ein smarter Better aus Amerika, Buffnefman. Verlobung kaputt. Alle Mann auf der Bühne tief unglücklich. Musik tremoliert melodramatisch. Ende des zweiten Aktes. Das Publikum geht zerknirscht in die Pause. Im dritten Akt trieft auf die beglückten Zuschauer ein Regen von Rechtschaffenheit, Edelmut und Glück nieder, so daß sie, um eine Moral aus der Kinderbibel des Jahres 1910 reicher, befriedigt das Theater verlassen. Man ist um so glücklicher, als die Mehrzahl der männlichen Darsteller kraft ihrer bunten Mäntel den Eindruck von Hurenoffizieren hervorzurufen sucht. Auch ein solch im Stechschritt exekutierter Blues findet begeisterte Aufnahme. So was gibt's noch. Bei den männlichen Darstellern ist bemerkenswert, daß sie fast ohne Ausnahme mit Hilfe des Monotons Eleganz markieren. Von den weiblichen sticht Alice Hech durch prächtige Kostüme, Schmie im Tanz und Routine von ihren Kolleginnen ab. Dgt.

## Eiserne Welt.

Männerchor „Fichte-Georgia“.

Ein Abend der Uraufführungen im Saalbau Friedrichshain. Hauptteil des Programms: „Eiserne Welt.“ Ein „melodramatisches Wert für Männerchor, Boh-Solo, Rezitation und Orchester“ nennt es der Komponist Wilhelm Knöchel. Treffender wäre vielleicht: „proletarische Kantate“. Denn darum handelt es sich: um das Vorhaben, proletarischer Lebensstimmung, proletarischem Lebensgefühl in einem großangelegten dichterisch-musikalischen Kunstwerk repräsentativen Ausdruck zu verleihen. Ein hohes Ziel, ein notwendiges, wichtiges, doch auch ein durchaus noch neuartiges Beginnen. Der Versuch mußte unternommen werden. Doch es wäre unbillig, schon von diesem ersten Versuch volles Gelingen zu erwarten.

Joseph Windlers „Eiserne Sonette“, deren Erscheinen kurz vor dem Krieg berechtigtes Aufsehen erregt hat, liegt zugrunde; als „die erste geschlossene Industriedichtung Deutschlands“, als „Hochgesang der deutschen Industrie“, kennzeichnete sie der

leidigerolle sehr viel zu machen. Der Regisseur Friedrich Feher wartet mit Neuheiten auf und das sind die Bistonen im Gerichtssaal, durch die alle Ereignisse und Vermutungen erzählt werden. Alles in allem handelt es sich um eine raffinierte Arbeit. — g.

## Norma Talmadge.

(Capitol).

Eben soll der Hergensfreund der schönen Dolores (Norma Talmadge) von den Söldlingen des Diktators Sandoval erschossen werden, weil Dolores treu zu ihrem Geliebten hält und allen Angeboten und Nachstellungen des Mächtigen gegenüber standhaft geblieben ist. Da appelliert Dolores im letzten Moment unter Zustimmung des herumstehenden Volkes an die Ehre des Diktators. Nun muß er den Nebenbuhler freigegeben, und das glückliche Ende ist erreicht. Zuvor aber werden umständlich und weitschweifig Milieu und Personen gezeichnet. „Sonne, Süden und Leidenschaft“ heißt der Film, der irgendwo in Mittelamerika spielt und die (gemachte) Empörung des Onkel Sam über die dortigen wilden Zustände widerspiegelt. Hätte der Regisseur Roland West das Ganze im ausgeprägten Sinn einer Parodie angelegt und noch mehr auf komische Pünktchen hingezogen, so wäre die Sache schmackhafter geworden. So aber ist das Ganze eine aber auch filmisch wenig interessante Sache. Als einziges Plus bleibt Norma Talmadge, die wieder einmal Gelegenheit hat, ihr feines Profil und die fast überflüssige Lieblichkeit ihres Köpfcens zu zeigen und mit den Schmachtgötzen zu jonglieren. Noah Beery spielt den wilden Mann, der immer furchtbar unsympathisch drinschauen muß und im Grunde ein gutmütiger Politiker ist. Den Liebling des Publikums und der Dolores, der natürlich ein Amerikaner ist, spielt ein neuer schöner Mann: Gilbert Roland.

## Wieder die edle Dirne.

Der neue Sapho-Film im „Emelto-Palast“.

Der Titel „Wenn ein Weib den Weg verliert“ prophezeit allerlei Schlimmes, aber es kommt im Grunde doch noch schlimmer, als man geahnt hat. Schon das Drama „Café Electric“ von Felix Fischer, nach dem Jacques Bachrach das Filmmanuskript verfasste, ist nicht viel mehr als Risik. Aber immerhin sind hier die Menschen glaubwürdiger und nicht mit moralischem Firnis überzogen. Die kleine Dirne Hansi entwickelt sich in dem Theaterstück keinesfalls zur Madonna, sie bleibt das Mädchen, auch wenn sie eine Zeilang sich nur mit einem einzigen jungen Mann begnügt. Hier im Film erfährt nun Hansi die Banlung zum reinen Engel, und auch ihr Liebhaber ist nur wohlstandlicher Edelmut. Dagegen soll nichts gesagt sein, doch der Stoff wird fälschig behandelt, überall blinken Tränen verlogenen Mitleids, dazu Terte von atembeklemmender Kürzseligkeit. Da der Film den Mut findet, tragisch zu enden — Hansi wird von ihrem früheren Geliebten und Zuhälter ermordet — hätten Verfasser und Regisseur auch so konsequent sein müssen, den Stoff un sentimental zu behandeln. Gerade dann wirkt er am stärksten, wie die „Dirnentragödie“ mit Aita Riessen es bewiesen hat. Außerdem wimmelt der Film von Unlogik und Unwahrscheinlichkeit. Die Regie bleibt durchaus mittelmäßig, die Schauspieler sind sich völlig selbst überlassen. Aus dem Durchschnittsniveau ragt allein Willi Forst hervor, der einen Gentleman-Zuhälter unausdrücklich und ohne Uebertreibung gestaltet.

Komponist in der Einführung des Programmheftes. Wie ist er mit diesen 22 Gedichten verfahren, die in kraftvoll-eindringlicher Sprache, nur die und da ein wenig belastet, durch allegorisches Beiwerk, die Welt des rheinischen Industrie-proletariats erschauen lassen mit all seinem Erleben, Fühlen, Hoffen? Er läßt sie in bunter Folge aufzugen und singen, Chorgesang wird von der Solostimme des Bassisten abgelöst, der Sängerkhor, bald a capella, bald vom Orchester gestützt, wandelt sich in Sprechchor, der Solist ist Sprecher und Sänger in einer Person, Melodram wechselt mit unbegleiteter Rezitation. Die Anlage ist geschickt und zweckmäßig; für den Komponisten aber war das Neue der Aufgabe, sie in einem musikalischen Stil zu lösen, der dem Ton und dem Geist der Dichtung wahrhaftigemäß wäre. Diesen Stil, es muß ausgesprochen werden, hat Wilhelm Knöchel noch nicht gefunden. Der Ton, den er anschlägt — im Orchester und im Chor —, ist unfruchtig, unproletarisch, es fehlt an Einfachheit, Bestimmtheit, Klarheit, Vollständigkeit des Ausdrucks, es fehlt auch, technisch gesprochen, an rhythmischer Energie, die Tonsprache bewegt sich allzu sehr in der Sphäre herkömmlicher Opernpathetik. Aber der Sinn für starke Wirkung ist bei all dem unverkennbar, er zeigt sich gelegentlich auch in der Behandlung des Orchesters, und die Wirkung des Ganzen bedundete sich auf unzweifelhafteste Art in dem stürmischen Beifall, den die Aufführung des Wertes auslöste.

Diese Aufführung ließ gewiß keinen Wunsch des Komponisten, der selbst dirigierte, unbefriedigt, sie stand in der Tat auf erfreulicher Höhe: dank dem unfehlbar folgenden Berliner Sinfonorchester; dank dem Darmstädter Kammerchor Ernst Alfons, der auch als Sprecher ausgezeichnet hat; und dank vor allem dem Männerchor Fichte-Georgia, der seinem altbewährten Namen und der erzieherischen Arbeit seines Chormeisters Wilhelm Knöchel alle Ehre machte. Noch mehr Gelegenheit, zu zeigen, was dieser Chor kann, hat die erste Hälfte des Programms, aus der insbesondere Ferd. J. Behles „Hammerlied“ — für Männerchor mit Orchester — als wertvolle Reueit hervorzuhoben ist. Der interessante, anregende Abend wurde durch Heinz Tieffens „Vorspiel zu einem Revolutionsdrama“ eröffnet; hier ist, von einem Meister freilich, im Bereich der absoluten Kunst am besten aus beispielhafte Weise gelöst, was in der „Eisernen Welt“ Wilhelm Knöchels auf dem weiteren Gebiet der Chor-Kantate einstweilen Versuch und Hoffnung geblieben ist. Klaus Pringsheim.

„Eine Sänger-Morgenfeier“ veranstaltet der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, von Berlin, Bezirk 10, am 25., 10 Uhr, im Saalbau Friedrichshain.

Der Bund Deutscher Gebrauchsgroßhändler, Landesgruppe Berlin-Brandenburg e. V., zehlt in seiner Ausstellung „Berber-Graschik“ im Kunstgewerbe-Museum, Pring-Albrecht-Str. 7, qualifizierte Arbeitsproben aus dem erlesenen Gebiete der Webgewerbe. Die Ausstellung findet vom 25. März bis 15. April. Geöffnet täglich von 9-15 Uhr. Eintritt frei.

Das Frühjahrskonzert der Typographia, Gelangverein Berliner Buchbinder, findet unter Leitung von Alexander Weinbaum am Freitag, dem 30., 20 Uhr, im Konserthall der Hochschule für Kunst und Musikwissenschaften, Prof. Josef Wolfthal.

Joanne Georgi und Harold Krenberg veranstalten am 25., 16 Uhr, einen Konzabend im Theater am Kurfürstendamm.

Die Volkshöhne, Theater am Blomplatz, bereitet als nächste Premiere, „Die rote Robe“ von Dreux vor. Regie: Leo Neug.



# Ein eigenartiger Kronzeuge.

Zur Wahl bei den Freidenkern am Sonntag.

Man schreibt uns:  
Alle bisherigen Verleumdungen der Kommunisten im Freidenkerwahlkampf werden überboten durch ein Flugblatt, das jetzt als „Offener Brief“ des Mitgliedes des Vorstandes, Siegfried Böhm, herausgegeben wird. Mit einer ungläubigen Stuporseligkeit wird von einer kommenden Beitragserhöhung gesprochen, von der Aufhebung der Beitragsfreiheit für Altersmitglieder usw., obwohl niemals derartige im Vorstande besprochen worden ist, und obwohl gerade die letzte Opposition für die Altersmitglieder im Jahre 1924 die Zahlungsverpflichtung einführen wollte. Nach den Angaben dieses Siegfried Böhm würde der Verband ein größeres Defizit zu tragen haben, als er überhaupt bisher an Beiträgen eingenommen hat. Er arbeitet auch mit Zitaten aus angeblichen Sachverständigenutachten, obwohl die Opposition auf der Beitragsstimmung in Köln und in Rindfleisch erklären mußte, daß diese Sachverständigen gar nicht gewußt hätten, für welche Organisation sie sich äußern. Sieht man genauer hin, so gewahrt man, daß nur allgemeine Prinzipien für die Anlage von Kapitalien gegeben werden. Ohne Zusammenhang mit den Verhältnissen dieses Verbandes. Wie dumm müssen doch die Kommunisten ihre Anhänger einschätzen.

Die SPD. hat sich mit diesem Siegfried Böhm überhaupt einen recht eigenartigen Kronzeugen ausgesucht, der bei jeder Gelegenheit zeigt, daß ihm auch die elementarsten Kenntnisse der Arbeiterbewegung fehlen. Böhm hat als Vorstandsmittglied an den finanziellen Verhältnissen des Verbandes noch niemals Kritik geübt. Er hat auch noch niemals Stellung genommen zu den Geschäftsberichten und Statistiken, die in den zwei Jahren seiner Tätigkeit im Vorstande durch seine Hände gegangen sind. Von diesen Unterlagen zieht er nicht eine zur Beweisführung an. Nach seiner Auffassung hat jetzt der Verband zu wenig Rücklagen. Als aber vor 1 1/2 Jahren der Rücklagenfonds errichtet wurde, hat der gleiche Böhm auf der Berliner Bezirkskonferenz erklärt, daß dies eine kapitalistische Maßnahme sei und daß ein echter Revolutionär sich nicht darum kümmern dürfe, was nach 20 Jahren werde! In den Vorstandssitzungen erklärt Böhm immer wieder, daß er von den Methoden der Opposition abrücke. Erst in der letzten Vorstandssitzung gab er folgende Erklärung ab: „Wegen der Geschäfts- und Kassenleitung der Vorwurf der unredlichen Finanzmethoden erhoben werde, so billige er dies nicht. Er würde dies auch in einer Erklärung formulieren, doch dürfte diese Erklärung nicht veröffentlicht werden, weil er sonst in einen Gegenstand zu seiner Partei käme!“

Auch das neue Wahrgesetz kritisiert Böhm. Dabei hat er aber als Mitglied der Zentralwahlkommission selbst dieses Wahrgesetz mit beschloffen. Als es dann bereits veröffentlicht war, wollte er auf Anordnung seiner Partei die Zustimmung zurückziehen und zwar mit der Begründung, daß er am Tage der Zustimmung nicht im Vollbesitz seiner geistigen Aufnahme-fähigkeit gewesen sei! Möglicherweise kam er auch vor Gericht, wenn er sich jetzt wegen seines Flugblattes verantworten muß, sich auf seinen schwachen Geisteszustand berufen. Dann aber werden wir uns an Herrn Wilhelm Bied halten, der als Herausgeber des Flugblattes zeichnet. Mit der Berufung auf die Immunität nach berühmten Muster wird ja jetzt vor der Aufhebung des Landtages nicht viel zu machen sein. Einer von Beiden wird sich jedenfalls dazu bequemen müssen, in aller Form Rechenschaft abzulegen. Rücksichtnahme haben diese Herrschaften nicht mehr zu erwarten.  
Max Sievers.

größeren Bruder. Den fand er denn auch in dem „Deutschen Arbeitnehmerverband“. Beide Vereine verschmolzen sich und Krüger wurde als Angestellter übernommen. Aber Krüger hatte sich bald bei den Oberbänden des „Deutschen Arbeitnehmerverbandes“ so unbeliebt gemacht, daß man ihn, während er im Krankenhanse lag, ohne Umstände abhob. Er wurde freilos entlassen.

Nun klagte Krüger beim Arbeitsgericht. Er behauptet, er habe eine vierteljährliche Kündigung zu beanspruchen und verlangte Bezahlung der Kündigungszeit. Der Vertreter des „Deutschen Arbeitnehmerverbandes“, ein Herr Sorge, machte den Einwand, dieser Verband bestche gar nicht mehr, er sei aufgegangen in dem „Reichsbund österreichischer Arbeitervereine“.

„Schlebung“, erklärte Krüger, „so wird das immer gemacht. Wenn einer dieser Vereine zahlen soll, dann existiert er nicht mehr.“

Der Einwand Sorgen war belanglos, denn da sein Verband nicht rechtsfähig ist, war der Vorstand persönlich verklagt. Die feindlichen Gelben konnten also ihren Streit vor Gericht unbehindert fortsetzen. Sorge erklärte, es könne gar keine Rede davon sein, daß der Kläger Geschäftsführer gewesen sei. Arbeitsvermittler sei er gewesen, weiter nichts und auf eine vierteljährliche Kündigung habe er keinen Anspruch. — Nun legte Krüger ein Schriftstück vor. Den Vertrag über die Verschmelzung des nationalen Kellnervereins mit dem Arbeitnehmerverband. Der Vertrag ist mit der Maschine geschrieben. Am Schluß aber ist handschriftlich ein Passus angehängt, der besagt, daß Krüger als Geschäftsführer mit vierteljährlicher Kündigung angestellt ist. — Der Amtsnachfolger Krügers, Kellner Falkenberg, versichert als Zeuge: „Dieser Passus ist erst nach der Unterzeichnung des Vertrages, ohne daß ich etwas davon weiß, eingefügt worden. Das zweite Exemplar des Vertrages müßte sich in meinen Händen befinden, es ist aber spurlos verschwunden.“

Hierauf hätte also der Kläger, um seine Stellung zu sichern, eine Urkundenfälschung begangen. Eine dahingehende Anzeige hat auch der Vorstand des „Deutschen Arbeitnehmerverbandes“ schon vor Monaten bei der Staatsanwaltschaft erstattet, aber über den Erfolg der Anzeige ist noch nichts bekannt.

Nach diesen Offenbarungen schöner Seelen verlagte das Gericht die weitere Untersuchung der schmutzigen Wäsche bis nach Erledigung der Strafangelegenheit.

## Marterweg einer Jugendlichen.

In den Händen eines Entgeiffen.

Das, was der Angeklagte vor dem Potsdamer erweiterten Schöffengericht, der 36jährige Schuhmacher Karl R., heute ist, nämlich ein vielfach vorbestrafter Dieb, hat er seiner trostlosen Jugend zu verdanken.

Unbehilflich in irgendeinem Winkel geboren, der Vater Trinker, er selbst ein krankes Kind, wenig Schulbesuch, mit 16 Jahren ein Jahr Gefängnis! Im Gefängnis erst lernt er sein Schuhmacherhandwerk. Dann kam das Kaufhaus, Kokain, Morphium! Er stahl, um sich ein Gut zu bereichern. Strafe auf Strafe folgte. Zu sthaus, der § 51 und Zerkenhau. Eines Tages sah der Angeklagte, der sich jetzt wegen schweren Rückfalldiebstahles zu verantworten hatte, in einer Berliner Kaskemne, und dort traf er ein Mädel, das kaum 20 Jahre alt war: Konorittin aus gutem Hause, aber entgeiff! Die Zwanzigjährige geriet in Hörigkeit zu ihm, dem gewohnheitsmäßigen Dieb. Eines Tages jagte sie ihm, im Sanatorium Steinstücken bei Potsdam ist Silber zu holen. In einer Nacht stieg das Mädel mit dem Angeklagten und einem anderen Kaskemnenbesucher durch ein Fenster in das Sanatorium ein. Für 7000 M. Sachen stahlen die Diebe. Der Kaskemnenbruder und das Mädel wurden gefaßt. R. entkam. Man hat ihn später festgenommen, und nun sollte das Mädel gegen ihn aussagen. Es wurde aus der Strafkast vorgeführt. Sekundenlang liegen die Blicke der beiden ineinander: Birst du mich belastet? Das kleine Mädel zieht die Schultern hoch, würgt und weint und schwigt auf alle Fragen, denn die Augen des Angeklagten ruhen auf ihr. Jetzt erklärt der Vorsitzende: Der Angeklagte ist abzuführen. Das Mädel hebt das Gesicht zu dem Vorsitzenden, und dann kommt es wie ein Befreiungsschrei aus ihrem Munde: „Ich will frei sein von ihm. Ich habe mich äußerlich von ihm losgesagt, jetzt will ich es auch innerlich tun. Das Leben mit den Verbrechern habe ich satt.“

ihm. Ich habe mich äußerlich von ihm losgesagt, jetzt will ich es auch innerlich tun. Das Leben mit den Verbrechern habe ich satt.“

Dann wird der Angeklagte wieder hereingebracht, und als der Vorsitzende ihm vorhält, was die Zeugin ausgesagt hat, ruft er: „Das ist nicht wahr. Das Mädel ist von der Polizei kaputt gemacht worden.“ Die Zeugin antwortet: „Heute habe ich nicht mehr gelogen. Ich will wieder ein anständiger Mensch werden. Herr Vorsitzender, er war dabei.“ Der Vorsitzende sagt: „Die menschliche Gesellschaft wird dafür sorgen, daß Ihnen dieser schwere Sieg noch heute geendet wird.“ Urteil: Unter Zustimmung mildernder Umstände 1 Jahr 6 Monate Gefängnis für den Angeklagten. Schließend wird die Zeugin von einer Gefängnisführerin wieder in die Zelle geführt.

Nach heute soll dem bedauernswerten Mädchen der schwere Weg geendet werden, so sagte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Warmuth in Potsdam. Hoffentlich hält er Wort, denn es wäre traurig, wenn es sich gerade in diesem traurigen Fall nur um eine Phrase gehandelt hätte.

## Bärenpaviane und Langarpaviane im Zoo



Im Affenpalmenhause des Zoologischen Gartens sind jetzt zwei Pavianarten nebeneinander zu sehen, die innerhalb des hundesehnäuzigen und mantellosen Paviantyps interessante Gegendänge bilden. Der dunkle schwarze Bärenpavian aus Südafrika trägt seinen Namen mit vollem Recht; denn er ist schwerer und unterlegt gebaut. Ebenso bezeichnend ist aber der Name Langarpavian für den gelben afrikanischen Typ, der eine ganz auffallend leichte und langgliedrige Gestalt hat. Bei beiden hat sich die rationelle Bekämpfung, die in dem neuen Hause eingeführt ist: „In jedem Einzelstall nur eine Affenart im natürlichen Familienverbande“ ausgezeichnet bewährt. Die Affen gedeihen prächtig, und überall sieht man Junge.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Trocken und im ganzen heiter, nachts kühl, am Tage wieder mäßig warm. Für Deutschland: Im Westen wolfig ohne nennenswerte Niederschläge, im Osten heiter und trocken, am Tage überall mäßig warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Bröger, Berlin, Anhalter 14. Gade, Berlin. Verlag: Fortschritt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 4. Preis 1 Blatt.

## Schmutzige Wäsche der Gelben.

Sie werfen sich Schlebung und Fälschung vor.

Mehrere Vertreter gelber Vereine standen einander als erbitterte Gegner vor dem Arbeitsgericht gegenüber. Das kam so. Ein Kellner Krüger hatte einen „Berufsverein nationaler Kellner“ gegründet. Zweck: Arbeitsvermittlung von Kellnern, die auf den Tarif pfeifen und Schaffung einer bezahlten Aufstellung für den Gründer.

Doch die gelbe Gründung war nicht lebensfähig. Um ihr und sich selbst auf die Beine zu helfen, suchte Krüger Anschluß bei einem

**Theater, Lichtspiele usw.**

Sonnab. 24. 3. 24  
Staats-Oper  
Am Pl. d. Republ.  
7 Uhr  
**Lohengrin**

Sonnab. 24. 3. 24  
Städtische Oper  
Bismarckstr.  
Gesell. Vorstellung.  
7 1/2 Uhr  
**Tosca**

**Volksbühne**  
Theater am Schlossplatz 7a. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr  
**Die Entdeckung**  
des Antioch Carossa

8 Uhr  
**Der Zigarettenkasten**

**8 UHR SCALA**  
Nollendorf 7380  
**Enrico Rastelli**  
und weitere internationale  
Variété-Attraktionen.  
Sonnabends u. Sonntags  
je 2 Vorstellungen:  
1<sup>te</sup> u. 8 Uhr — 3<sup>te</sup> u. 10 Uhr  
Preise das ganze Programm.

Großes Schauspielhaus  
Anfang 8 Uhr  
Ende 11 Uhr  
REGIE:  
**CHARELL**  
**DOMPADOUR**  
**MASSARY**  
Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

**Komische**  
1 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**James Klein's**  
gewaltiges neues  
**Revue-Stück:**  
**Zieh' dich aus!**  
200 Mitwirkende.  
Sonntag  
2 Vorstellungen: am nachmittags  
3 1/2 Uhr bedeut. ermäß. Preise  
Vorverkauf ab 10 Uhr  
ausgetroffen.

**Theater am Kottbuser Tor**  
Kottbuser Straße 6. Tel. Mpt. 1801  
Täglich 8 Uhr  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr  
**Elite-Sänger**  
im März-Spielplan d. gr. Schläge  
**„Oh diese Schwiegertöchter“**  
Volksstück in 1 Akt  
Ferner: Schorsch Ruseell, der Meister  
der Komik in „Frühlingszauber“

**MORGEN**  
wird die  
**Reichsgast-  
wirtsmesse**  
die größte Schau des  
gastronomischen  
Gewerbes  
**eröffnet**  
(25. bis 30. März  
täglich von 10 bis 20 Uhr)  
**Alte  
Ausstellungshalle**  
am Kaiserdamm  
Eingang Königin-Elisabeth-Str.

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Str. 17  
**Doktor Klaus.**  
Ausscheiden. Gutscheln 1—4 Pers.  
Tautsch nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**Thalia-Theater**  
Dresdner Str. 72/73  
8 U.: Das Kamel geht  
durch das Nadelöhr

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr, Sonntag, nachm. 3 Uhr.  
Das wundervolle Progr. der  
**Stettiner Sänger**  
nachm. ermäß. Preise.  
**Dönhoff-Brett!**  
Glänzendes Variété-Programm  
Tanz! Anfang 8 Uhr, Abs. 5 1/2

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
Abonnementsbüro:  
Norden 10 339—39,  
1/2 Uhr, Ende 10 U.  
**Zwölftausend**  
Sonntag, den 25.  
vorm. 11 1/2 Uhr  
Bühne der Jugend  
„Wörter für uns“  
Sonntag, den 25.  
nachm. 4 Uhr  
**Zinsen**  
Preise 1—7 M.

**Die Komödie**  
Bismarck 2414-7516  
1/2 U., Ende 10 1/2 U.  
**Marcel Fradelin**  
(Der Eunuch)

**Walhalla-Th.**  
Weinbergsweg 19/20  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Die Erben von  
**Groß-Quirits**  
v. Fedor v. Zobeltitz  
Vorstellung dieses  
zahlreichen Parkett  
auch Sonntags statt  
1.—Mk nur 80 P.  
Sonntag nachm. 4 U.  
Aschenbrödel  
Parkett v. 30 P. an.

**Kammerspiele**  
vorden 12 310  
1/2 U., Ende nach 11  
Finden Sie, daß  
instanzen sich richtig  
verhält?

**Berliner Theater**  
Direktion Kühner,  
Anhalter 11-11, Abs. 11  
8 1/2 Uhr  
**„Die Bolle Sisters“**  
Ein Berliner Volks-  
stück von  
Friedrich Traub. — Max  
Maltz, Lea Gold, Loti Lutz

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Erika Glässner**  
in  
**Lissy die Bokotte**  
Für Jugendliche  
nicht geeignet

sonntags-10 Uhr  
Fr. Kanteplatz, St.  
Bergm. 2110  
8 1/2 Uhr  
**Flucht**  
am Jan. Schwabe  
regie: Viktor Jarmach  
Komödienhaus  
Norden 6304  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Broadway**

**Th. im Admiralsplatz**  
Nur noch 3 Vor-  
stellungen  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**HALLER-  
REVUE**  
„Wand und wo“  
sonntags 4 Uhr:  
Letzte Nachm.-  
Vorstellung  
Die ganze Vor-  
stellung zu  
gallen Preisen  
chluss der Spiel-  
zeit 25. März

**Residenz-Theater**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Kein Polizeiverbot  
Oskar Ebelbacher  
in  
**Schule der Liebe**  
vom 1. März a. J. an.  
Für Jugendl. verb.  
für Fortk. (siehe Preis)

**Theater d. d. Lützowstr.**  
Tel. Karl. 9209-11  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Bennet**  
contra  
**Aschenbrödel**  
Sonntag nachm. 4 U  
Das lustige  
Osterprinzchen

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 901  
8 10 Uhr  
**Coeur Bube.**

**Winter  
Garten**  
8 Uhr  
**Otto Reutter**  
und das große Programm!  
sonntags 2 Vorstellungen 2  
3<sup>te</sup> u. 8 Uhr. 3<sup>te</sup> kleine Preise

**Rose-Theater**  
Gr. Frankl. Str. 132  
4 Uhr  
**Max u. Moritz**  
8 1/2 Uhr  
**Der Flieger**

**Metropol-Th.**  
Zentrum 126 24  
8 1/2 Uhr  
**Der Graf von  
Luxemburg**  
Schr. Wetzow,  
Lützowstr. 10, Berlin, Hoftheater  
Scha. Hof, Hofmann

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr  
wido Thielsohn  
**„Unter  
Geschäftsverhältnissen“**

**Trabrennen Mariendorf**  
Sonntag, den 25. März  
nachm. 3 (15) Uhr



# Die Autorität des Henkers

Die Monarchie braucht die Todesstrafe.

Von Friedrich Wendel.

IV\*)

Es besteht ein interessanter Zusammenhang zwischen der monarchischen Idee und der Einrichtung der Todesstrafe. Ihre gemeinschaftliche Wurzel ist der Autoritätsgedanke. Nach der Meinung der Monarchisten ist die große Masse nicht in der Lage, aus eigener Kraft zu erkennen, was zu ihrem Besten dient, sie ist unfähig, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu leiten. Zur Ordnung und Leitung ihrer Angelegenheiten hat Gott einzelne Individuen auserlesen und mit besonderer Einsicht, Klugheit und Geschicklichkeit begnadet — das sind die Priester und die Könige! Jede Auflehnung gegen ihre Autorität ist demzufolge eine Auflehnung gegen die „göttliche Weltordnung“. Wer sie nicht anerkennt, ist ein Schädling und muß ausgeremert werden. Diese Autoritätstheorie ist es, die allen Ketzerverbrennungen des Mittelalters zugrunde liegt. Und ob auch Päpste und Kaiser sich in die Haare geraten mochten, ob auch ein ununterbrochener Kampf zwischen päpstlicher und monarchischer Gewalt die Jahrhunderte erfüllt hat: das Prinzip der Autorität, die Lehre, daß das dumme Volk sich unter allen Umständen unterzuordnen habe, wurde von beiden Seiten aufrechterhalten.

Im Hintergrund steht der Henker als die Verkörperung des Autoritätsgedankens. . . Wie er lange Jahrhunderte hindurch auch in Person gleich hinter der Person des Königs bei offiziellen Anlässen sich zeigte. . .

Als nach der französischen Revolution und dem Sturz Napoleons I. die Reaktionsperiode der heiligen Allianz einsetzte, war es besonders der französische Schriftsteller Joseph de Maistre, der in einer Reihe gesellschaftstheoretischer Schriften das Autoritätsdogma in einer Weise begründete, die ihn heute noch allen monarchistischen Kreisen als klassischen Vertreter der Theorie erscheinen läßt. Von diesem Maistre rührt denn auch folgerichtig die begeistertste Lobpreisung des Henkers und der Todesstrafe her.

„Alle Größe, alle Macht, alle Ordnung beruht auf dem Scharfrichter,“ heißt es an einer Stelle seiner „Abendunterhaltungen“, „er ist der Schrecken und das zusammenhaltende Band der menschlichen Gesellschaft. Nimm diese unschätzbare Wirkungskraft von der Erde fort, und im selben Augenblick ist die Ordnung vom Chaos abgelöst, die Throne versinken in den Abgrund und der Staat verschwindet. Gott, der der Urheber der Souveränität ist, ist daher auch der Urheber der Züchtigung: er hat unsere Erde auf diesen zwei Polen erbaut, denn der Herr ist der Herr der Böse und läßt die Welt sich um dieselben drehen. . . Der Henker ist ein erhabenes Wesen, er ist der Eckstein der Gesellschaft! Da das Brechen sich nun einmal auf der Erde häuslich niedergelassen hat, und da es nur durch Strafen in Zucht gehalten werden kann, so

sippshaft vorgenommen. Dem Mann war es durchaus ernst mit der theologischen Basis seiner Autoritätsvorstellung. Er glaubte an Gott und die Dummheit der Menschen — was scherte ihn da die Tatsachen des Lebens, was scherte ihn da das Wissen? Der uralte Gegensatz zwischen Glauben und Wissen ist es, der hier klappt. Im Mittelpunkt

solcher Ueberlegungen steht nicht der Gemordete und sein Schicksal, auch nicht der Schutz der Gesellschaft vor Mordverbrechen. Für die Monarchisten kommt es nur darauf an, in welcher Weise man den Autoritätsgedanken im „Volk“ wach und lebendig erhalten könne.

Der Autoritätssimmel aber steht noch in einer anderen, sehr interessanten Beziehung mit der Todesstrafe in Verbindung.

So unglaublich es klingt, so gibt es doch orthodoxe Vertreter des reinen Straf- und Abschreckungscharakters der Justiz, die da fordern, das je des Urteil eines Gerichtshofes endgültig und nichtrevidierbar sein soll. Aus welchem Grund fordert man das? Um der Autorität des Befehles und der Autorität des Gerichts jene „erhabene Größe“ zu geben, die von angeblich so hohem erzieherischen Wert sein soll! Diese groteske Einstellung lehnt denn auch — immer auf Grund des Autoritätsgedankens! — den oft erhobenen Einwand gegen die Todesstrafe ab, daß eine Hinrichtung, falls sie auf Grund eines Fehlurteils erfolgt sein sollte, nicht mehr gutzumachen ist.

Ueber solche Fehlurteile und den gewaltigen Schaden, den sie anrichten, wollen wir uns im nächsten Artikel unterhalten.



Eine öffentliche Hinrichtung. Nach einem Stich von William Hogarth.

## Der „wachsende Mensch“.

18 Monate als Clown in Sowjetrußland.

„Clowns, ach Clowns, gib's die überhaupt noch?“ Die Frage wird getan, sobald man nur das Wort Clown ausspricht. Die einen sagen: „Wir haben keine Manegeclowns mehr, darum sagen uns die Exzentriks im Variété und die Groteskdarsteller im Film so zu.“ Die anderen meinen: „Die Clownsarbeit hat sich überholt.“ Wie dem nun auch sei: die paar internationalen Clowns, die wir gegenwärtig haben, kann man an den Fingern herzählen, wobei man auf keinen Fall die Barroccetas vergißt. Sie sind Artisten durch und durch, zurzeit steht die sechste Generation im Manegeclown oder auf der Variétébühne. Der Nationalität nach sind sie Spanier, haben auch rein spanisches Blut in ihren Adern, sprechen aber die Worte, die zu ihrer Nummer erforderlich sind, in der gerade gewünschten Sprache richtig und ohne Akzent aus. Im Rahmen des Witzprogramms arbeiten sie im Wintergarten. Sie kamen aus Sowjetrußland, wo sie 18 Monate weilten.

Da Rußland früher ein großes, weites Arbeitsfeld für deutsche Artisten war und die dortigen Zirkusunternehmen jetzt Staatsbesitz sind, ist es immerhin interessant, Nachrichten über das jetzige russische Zirkusleben zu vernehmen. In Rußland ist die Arbeit für den Clown teils leicht, teils sehr schwer, weil das Publikum außerordentlich verschieden zusammengesetzt ist. Eine jede Nummer, auch die von Welter, muß immer erst tasten nach dem, was gefällt. Und die Barroccetas spielen in den 18 Monaten fünf verschiedene Nummern, am meisten gefiel ihr „wachsender Mensch“, der immer und immer wieder verlangt wurde. In Moskau weilten sie 4½ Monate, und dort hatten sie im Staatszirkus I mit derben Späßen den allergrößten Lacherfolg und im Staatszirkus II mit ganz feinen, geistig durchgearbeiteten Scherzen. In Leningrad waren sie drei Monate tätig, hier und in Moskau betriefft oft starke Kälte, und die Südländer lernten 35 Grad unter Null kennen. Da war es kein Wunder, daß einer der Barroccetas erkrankte und 1¼ Monate zu Bett liegen mußte. Während dieser Zeit wurde der Nummer, die nun bloß zwei Mann stark arbeitete, die volle Gage bezahlt. In Rußland hat der Artist einen freien Tag in der Woche, und zwar den Montag, der aber bezahlt wird. Das schägt natürlich mancher berühmte Artist, der lieber in Rußland arbeitet, wo er nicht reich werden kann, als in Amerika, wo er Vermögen verdient, jedoch drei Vorstellungen an einem Tage geben muß und als Mensch zermürbt wird. In Sowjetrußland löste man die schwierige Wohnungsfrage, indem man im Zirkus selbst den Artisten Unterkunstmöglichkeit schaffte. Das Engagement führte die drei nach Odessa, Nischni Nowgorod, Kasan usw. Die Zirkusse sind überall gut besucht. Die Eintrittspreise liegen zwischen 60 Kopeken bis 3 Rubel 50 Kopeken für den Platz. In den Sowjetzirkussen hat kein Direktor — der artistische Direktor ist fast immer ein gewesener Artist — Blankowollpack, denn der Zirkus unterliegt einer Kommission.

In Deutschland steht der Zirkus nahezu auf dem Aussterbetel, und der berühmte Artist arbeitet nach Möglichkeit im Variété, weil das weit höhere Gagen zahlt, als der Zirkus zahlen kann. Doch ist es für einen Clown nicht leicht, auf der Bühne zu stehen. Oft hat er nicht den richtigen Kontakt mit dem Publikum, das ist still, feierlich gestimmt, und der Clown hat das für ihn bestemmende Gefühl, er stünde in einer Kirche. Was will das Publikum vom typischen



Manegeclown? Ach, es will den Spahnmacher, der Freude spenden möchte, so „dumm“ haben, daß diesem Menschen der Beruf zur Qual wird. Und so reisen die Clowns von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und sind nur zufrieden, wenn die Menschen über sie lachen. Das weißgeputerte Clowngesicht bleibt stets ernst, die Waise verrät nicht, ob unter ihr ein Gräbler, ein ernster oder ein lustiger Mensch steckt. Eins ist aber gewiß: der Mensch ist kein Narr, der den Narren spielen kann. Erna Büsing.



Der Alkohol.

Nach einem Stich des klassischen englischen Sittenschuldners und Karrikaturisten William Hogarth.

ist es klar, daß beim Verschwinden des Scharfrichters jede Ordnung mit ihm verschwinden würde. Und welche Seelengröße, welche edle Selbstlosigkeit muß man nicht notwendig bei einem Manne voraussetzen, der ein Werk übernimmt, das gewiß sehr ehrenvoll ist, aber doch so quälend und der menschlichen Natur zumider.“

Maistre hat seine Gehirnverrentungen nicht etwa nur im Interesse der Bourbonen und der ihr ergebenden Adels-

\*) Siehe auch Nr. 100, 104 und 122.



# DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Die drei Arbeiter Dobbs, Curtin und Howard haben beim Goldgraben an mexikanischen Hochland der Sierra Madre eine ansehnliche Menge Goldsand gefunden. Sie rüsten sich zur Heimreise, da erscheint ein Fremdling, der behauptet, daß in der Nähe eine ungeheuer reiche Goldader zu finden sei. Bevor sie sich noch entschließen, ob sie an der Aufsuchung des Schatzes teilnehmen wollen, erscheinen Banditen auf der Bildfläche. Der Neuankommling berichtet über einen räuberischen Überfall auf einen Personenzug und von der Verfolgung der Banditen durch mexikanisches Militär. Jetzt aber werden die Goldgräber selbst von den Banditen bedroht, die sich in die Berge zurückgezogen haben. Sie sehen, wie die Bande sich an ihr Lager heranschleicht. Erst versuchen die Banditen durch List die vier Mann in ihre Gewalt zu bekommen. Dann gehen sie zum Angriff über.

## 23. Fortsetzung.

Aber die Posten hatten nichts gemeldet, und als einer von ihnen heraufkam, schüttelte er mit dem Kopfe und ließ erkennen, daß da unten keine Soldaten seien, daß die Straße frei wäre.

Es schien dann einer den Vorschlag zu machen, daß man die Leute hier in der Rinne, ob sie nun Soldaten oder Jäger seien, regelrecht belagern sollte, denn nun lohnte es sich erst recht. Seien da mehrere Leute, dann hätten sie auch mehrere Waffen, Lebensmittel und auch sonst noch Dinge, die man gebrauchen könne, in der Mehrzahl können sie nicht sein, weil sie sonst ihren Vorteil zur rechten Zeit wahrgenommen und einen direkten Angriff gemacht haben würden in dem Augenblick, als die Schüsse die Leute in Verwirrung gesetzt hätten.

Die vier Mann in der Rinne fanden jetzt ein wenig Zeit, um sich zu besprechen, denn sie sahen, daß die Banditen vorläufig nichts unternehmen würden. Sie trafen alle zu jener Ecke, wo Howard lag, und berieten, was man tun könne. Sie aßen etwas, tranken einen Becher Wasser und leisteten sich dieselbe Freude, die die Banditen nun schon viele Stunden lang gehabt hatten, und rauchten.

„Wenn man nur wüßte, was sie jetzt vorhaben?“ sagte Curtin. „Ob wir das wissen oder nicht, kommt auf dasselbe heraus,“ sagte Howard. „Wir können immer nur handeln, wenn die bestimmen.“

„Wir können doch raus und draußsgehen,“ rief Dobbs. „Dann hätten sie uns.“ Howard schüttelte den Kopf und stopfte seine Pfeife. „Jetzt wissen sie nicht, wieviel wir sind. Aber dann können sie sich verteilen. Den Platz können wir halten, aber auf den Weg kommen wir nicht, da liegen sie im Hinterhalt. Und den Platz können wir besser halten, wenn wir ruhig in der Rinne bleiben. Wir wissen ja auch nicht einmal, ob nicht noch ein anderer Trupp unterwegs ist.“

„Ich denke auch, es ist besser, wenn wir ruhig in der Rinne bleiben,“ sagte Locaud. „Für immer werden sie dort nicht sitzenbleiben.“

„Wie reichen wir denn mit dem Wasser und mit dem Speck und den Crackers?“ fragte Curtin.

„Sparfam müssen wir damit sein, dann geht es für drei Tage.“ Nun begannen die Esel zu schreien. Die Männer horchten auf, kümmerten sich aber weiter nicht darum. Vielleicht gab ihnen das auch die Sicherheit, daß doch keine Soldaten hier seien, denn die würden nicht auf Eseln kommen. Zu den Eseln, wenn sie überhaupt daran dachten, sie mitzunehmen, konnten sie nicht gelangen, ehe sie nicht den Platz beherrschten. Howard sagte nun: „Wir müssen uns auf die Nacht einrichten. Da können sie einen Schleichangriff machen.“

„Nicht in dieser Nacht und nicht in der nächsten,“ sagte Locaud. „Es ist Vollmond, und der Platz ist beleuchtet, als ob es am Tage wäre, ich weiß es von der vergangenen Nacht.“

„Das ist wahr,“ bestätigte Howard. „Da haben wir Glück. Für die Nacht gehen wir besser zwei und zwei Mann zusammen und halten beide Ecken. Einer kann dann immer schlafen, und der andere hält die Wache. Freilich, das brauche ich ja nicht zu sagen, wenn beide schlafen, wachen wir alle nicht mehr auf.“

Von den Banditen ließ sich keiner mehr auf dem Platze sehen. Sie blieben im Busch, wo man sie reden hörte und zwischen dem Gestrüpp zuweilen hin und her laufen sah.

„Das wäre jetzt gute Zeit, daß zwei einen Vorstoß halten,“ sagte Howard eine halbe Stunde später. „Die kommen uns während des Tages nicht mehr, da können wir ganz sicher sein. Ich glaube aber bestimmt, die kommen kurz vor Morgengrauen. Darauf weite ich mit euch.“

Sie teilten sich nun den Schlaf ein, und die Nacht ging ganz ruhig vorüber, bis auf eine beschämte Annäherung, die bei Anbruch der Dunkelheit erfolgte. Als aber ein Schuß krachte, während erst zwei aus dem Busch heraus waren, gaben sie es auf. Ein wenig später war auch der Mond so hell, daß man eine Raube hätte über den Platz huschen sehen.

Aber um drei Uhr morgens stieß Locaud Curtin an, und Howard gab Dobbs einen Ruff.

„Bist du wach?“ fragte Howard.

„Ja, vollständig.“

„Drüben rührt sich's. Die kommen. Von vier Seiten krabbeln sie raus.“

„Das scheinen alle zehn Mann zu sein,“ sagte Dobbs, nachdem er eine Weile hinübergesehen hatte.

„Ja, die gehen jetzt aufs Ganze. Hoffentlich sind die beiden drüben in der Ecke auf dem Posten. Ich will dir etwas sagen, Dobbs, sobald sie in der Mitte sind, feuern wir. Nimm sie gut aufs Korn, damit sie gleich einen guten Empfang haben. Wenn die in der Ecke, Curtin ist ja eine verschlossene Ratte, döhlen sollten, dann werden sie durch unser Schießen munter werden. Sie haben dann noch immer Zeit.“

Aber ehe die Angreifer die Mitte des Platzes erreicht hatten, trachten schon aus der Ecke, wo Curtin und Locaud saßen, zwei Schüsse. Denn auch sie hatten gedacht, es sei vielleicht notwendig, Dobbs und den Alten aufzuwecken, ehe die Banditen zu nahe waren.

Die Angreifer ließen sich aber nicht abschrecken. Sie krochen weiter. Es schien keiner von ihnen getroffen zu sein, jedenfalls nicht erheblich. Weder ein Fluch noch ein Schrei war zu hören gemessen.

Nun schossen auch Dobbs und der Alte, und einer der Banditen fluchte, hatte also offenbar einen zu fassen.

Wahrscheinlich glaubten die Männer, jetzt sei alles verschossen, und es sei nur ein Trick mit angebundenen Gewehren gewesen, oder wer weiß, was sie sonst glauben mochten, jedenfalls wollten sie nun der Sache ein rasches Ende bereiten. Eine kleine Strecke krochen sie noch, dann sprangen sie auf und ließen halbgebückt auf die Rinne zu, breit über ihre ganze Länge verteilt.

Dadurch boten sie natürlich ein viel besseres Ziel. Drei wurden sofort getroffen. Zwei von ihnen hielten sich den Arm, der verwundet war, und der Dritte schleppte sich schwer hinstend zurück

zum Busch, weil er einen Treffer ins Bein erhalten hatte. Von der Rinne wurde unausgesetzt weitergeschossen, während die Angreifer von ihren Waffen keinen Gebrauch machen konnten, denn sie sahen niemand, auf den sie hätten halten können. Sie wußten ja auch nicht, wie es in der Rinne aussähe, wo sie vielleicht in Fallen gehen konnten.

Sie ließen sich wieder auf den Boden fallen, riefen sich etwas zu und begannen, zum Busch zurückzukriechen.

Dann kam der Morgen rasch herauf, und während des Tages war an einen Angriff, wie sie nun endgültig wußten, viel weniger zu denken als in der Nacht.

Als die vier sich wieder in der Ecke trafen, um zu frühstücken, sagte Howard: „In der nächsten Nacht kommen sie wieder. Da werden sie wohl mit einem anderen Plan kommen. Aufgeben tun sie nicht, jetzt nicht mehr. Sie haben inzwischen gelernt, ein wie



Die Banditen waren sehr tätig.

guter Verteidigungsposten diese Rinne ist. Ein besseres Hauptquartier können sie gar nicht finden. Dann noch unsere Schießkeulen, und was wir sonst noch haben. Wir müssen gut nachdenken, was wir tun können.“

Aber vier gegen zehn, die einen Rückweg haben, vier, deren Trinkwasser in Bechern abgezählt werden muß, gegen zehn, die sich über den offenen Rückweg mit Wasser und Lebensmitteln und sogar mit Hilfsträften versehen können, da gibt es nicht viel Pläne zu machen. Und weil auch immer der Angreifer bestimmt, wann geschlafen werden darf, und wann gewacht werden muß, so hat er noch einen weiteren Vorteil.

Curtin, der, während die übrigen frühstückten, auf Wache stand, rief plötzlich aus: „Mal her. Was machen die da? Das wird nun ernst.“

Die drei kamen sofort zu den Schußlöchern und erkannten alle gleichzeitig, daß es nunmehr um Kopf und Kragen gehe.

Die Banditen waren sehr tätig. Sie hieben Keste und Stämmchen ab und begannen Schießscharten zu bauen nach der Art der Indianer. Dahinter verborgen konnten sie in aller Ruhe

bis an die Rinne rutschen und die Belagerten bequem ausheben. Ein paar Schüsse würden ja in der Rinne gewachelt werden, aber das Endresultat war entschieden.

Gegenüber diesem Plan wußte auch Howard keinen Rat mehr. Es konnte sich nur noch darum handeln, im letzten Nahkampf sich so kostspielig wie möglich zu machen. Wer lebend in deren Hände fiel, der hatte gewiß keine Freudenstränen zu vergießen.

„Mich wundert es ja eigentlich nur, warum sie nicht schon vorher darauf gekommen sind,“ sagte Curtin. „Es ist doch ein alter Indianertrick.“

„Es macht zuviel Arbeit,“ erwiderte Howard.

Sie berieten hin und her, kamen aber auf keinen Gedanken, der sie aus der verheulenen Lage, in der sie sich jetzt befanden, hätte befreien können. Es war vielleicht doch möglich, sich durch das Dickicht einen Weg zu hauen. Aber das hätten die Männer drüben sofort gesehen. Sie dachten auch an die Raube. Jedoch das war nur ein unbedeutender Zeitgewinn. Schließlich kamen sie doch wieder darauf, daß es mit einem Angriff versucht werden sollte, trotzdem es hoffnungslos war, denn dann ständen sie auf dem freien Platze, während die anderen im Dickicht laßen und den Weg hielten. Und endlich kamen sie auch davon wieder ab, weil zuletzt selbst Dobbs, der diesen Plan am eifrigsten verfolgte hatte, einwarf, daß es eine bodenlose Dummheit sei.

Hätte sich nur die Felswand erklettert lassen! Aber die war zu steil, und wenn sie es auch versuchten, in der Hoffnung, vielleicht weiter oben, über der vorspringenden Ecke, einen Halt zu finden, es war dennoch aussichtslos. In der Nacht ging es nicht, und am Tage konnten sie ohne Mühe abgeschossen werden, ohne sich auch nur wehren zu können.

Sie konnten nichts weiter tun, als denen da drüben ruhig zuzusehen, wie sie arbeiteten. Um vier Uhr nachmittags konnte alles fertig sein, und dann würde wohl der Angriff zu erwarten sein, wenn sie nicht den Einbruch der Dunkelheit als den besseren Zeitpunkt anjahen.

Es war gegen elf Uhr. Die Männer saßen am Eingang zu dem Platz und hielten ihr Mittagmahl. Sie waren guter Dinge und lachten. Die vier in der Rinne waren offensichtlich der Hauptgegenstand ihrer Scherze, denn immer, wenn sie einen guten Witz gemacht zu haben glaubten, den sie belachten, dann sahen sie hinüber zu der Rinne.

Da hörte man ganz plötzlich einen Ruf: „Ramirez, Ramirez, pronto muy pronto, nun aber rasch.“

Einer der Posten kam den Weg heraufgelaufen und stürzte auf den Führer los. Die Männer sprangen alle auf und gingen in den Weg hinein. Man hörte sie reden und reden, aber das Reden eniserte sich immer weiter.

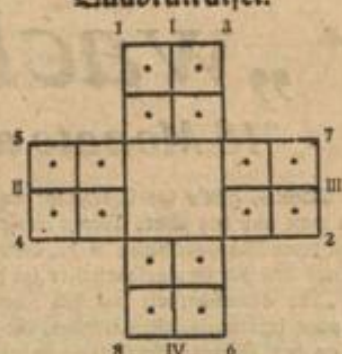
Dann wurde es still, und die Belagerten wußten nicht, was sie daraus machen sollten.

„Das ist ein Trick,“ sagte Dobbs. „Sie tun jetzt so, als ob sie fortgegangen seien, damit wir herauskommen sollen auf den Weg. Dort liegen sie im Hinterhalt und warten auf uns.“

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Quadraträtsel.

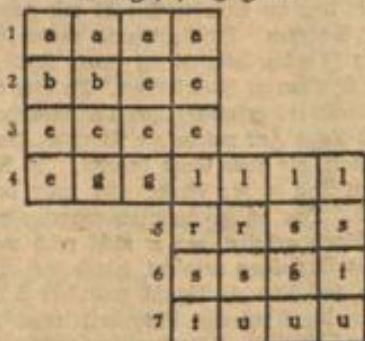


a b c e e e g h i r r r r s z.  
Diese Buchstaben sollen so in die punktierten Felder der Figur eingetragen werden, daß acht Wörter folgender Bedeutung entstehen: Quadrat I (In jedem Quadrat beginne man oben links und lese rechts herum): Speise, Quadrat II: Eine der ältesten und verbreitetsten Nährpflanzen, Quadrat III: Schauspiel von Sudermann, Quadrat IV: Stadt in Oesterreich. 1—2 Deutscher Bühnendichter, 3—4 Papiermaß, 5—6 Stadt an der Ostsee, 7—8 Organ.

### Silbenrätsel.

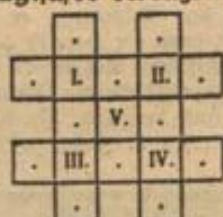
au boot bos brai del en er fer gärt gel ha häu he helm la mer na ne ner ni ð pad preu re sel hen fer si tann wil. — Aus diesen Silben bilde man 13 Wörter folgender Bedeutung: 1. Rumänische Donaufstadt. 2. Oper. 3. Wasserfahrzeug. 4. Baustoffgemenge. 5. Freistaat. 6. Beruf. 7. Getreideart. 8. Ostseeeinzel. 9. Nebenfluß des Rheins. 10. Männlicher Vorname. 11. Bekannter Sozialist. 12. Signalgeber für die Schifffahrt. 13. Südschwäbische Landschaft. — Die dritten und vierten Buchstaben dieser Wörter, nach einander von oben nach unten gelesen, nennen ein merkwürdiges Sprichwort.

### Magische Figur.



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Teil eines Musikinstruments, 2. Schweizer Held, 3. Wagnerische Operngestalt, 4. Alchimist des Mittelalters, 5. Verwandtschaftsgrad, 6. Person des alten Testaments, 7. Zufluß der Aare.

### Magisches Kreuzrätsel.



a a e g h i l m o r u s

Diese Buchstaben schreibe man so in die punktierten Felder der obenstehenden fünf Kreuze, daß fünf vierlautige Wörter folgender Bedeutung entstehen: I. Stadt in Holland, II. französischer Schriftsteller, III. asiatischer Fluß, IV. Bindemittel, V. weiblicher Vorname. — In jedem Kreuz beginne man an der Spitze und lese rechts herum.

### Sprichworträtsel.

1. Wer Unrecht sieht, der soll es wenden.
2. Eine Schwiele an der Hand hat mehr Ehre, denn ein goldener Ring am Finger.
3. Ein anderer hat auch fünf Finger an der Hand.
4. Von kleinen Fischen werden die Hechte groß.
5. Rühre und Rot wohnen oft beieinander.
6. Das Hirn sieht man nicht an der Stirn.
7. Wer sich auf andere verläßt, ist verlassen.
8. Je hohler die Ohren, desto höher die Nase.
9. Ohne Rühre keine Brühre.

Diesen Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen. Richtig gefunden und nacheinander gelesen, ergeben diese eine alte Sprichweisheit.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Amstel, 4. Alpen, 8. Radau, 10. Eden, 12. Peru, 14. Revol, 16. Besen, 17. Ito, 18. Eros, 19. Zero, 20. See, 21. Besta, 24. Radel, 28. Otto, 30. Lena, 31. Piano, 32. Stier, 33. Penla.

Senkrecht: 1. Auer, 2. Rabe, 3. Erna, 4. Ha, 5. Lupe, 6. Ehre, 7. neun, 9. du, 11. Euerest, 13. Estrade, 15. Lissa, 16. Bozen, 6. Ehre, 7. Reun, 9. Du, 11. Euerest, 13. Estrade, 15. Lissa, 16. Bozen, 21. Boh, 22. East, 23. Tope, 25. Aloe, 26. Enns, 27. Lava, 29. Ja.

Silbenrätsel: Diabolo, Cimer, Raabe, Mecheln England, Naie, Spain, Copern, Handstand, Holde, Silber, Lana, Einbaum, Hülsenfrucht, Odam, Genoeser, Eichhörnchen, Beden = Der Mensch ist ehe geboren denn der Amtmann.

### Kammrätsel: L I E B K N E C H T

E E B H  
N B E A  
I E R E  
N L T R

Zahlenrätsel: 1. Hameln, 2. Birn, 3. Spanien, 4. Runen, 5. Quaderstein, 6. Genie, 7. Tunnel, 8. Schubert, 9. Willis, 10. Rinn, 11. Buch, 12. Schweninger, 13. Berder, 14. Tower, 15. Jhn, 16. Weichsel, 17. Dger, 18. D. — Eine schlechte handlung quält uns nicht in dem Augenblick, wo wir sie begehen, sondern viel später, wenn wir uns ihrer erinnern.“



## Männer der Technik.

Robert Fulton.

Vor 125 Jahren hat der achtunddreißigjährige Amerikaner Robert Fulton die Pläne für ein wirtschaftlich arbeitendes Dampfschiff fertiggestellt. Dampfschiffe waren in jenen Zeiten noch etwas sehr Seltenes. Alle früheren Konstruktionen hatten mehr oder minder stark verjagt. Die Folge der fehlgeschlagenen Versuche waren allgemeine Ablehnung und starkes Mißtrauen gegenüber jedem, der sich anheißig machte, die gleiche Kraft, die zum Antreiben von Eisenbahnen, von Textilmaschinen und in Bergwerken hervorragendes leistete, auch für den Antrieb eines Schiffes auszunützen.

Robert Fulton, der 1765 in Little Britain in Pennsylvania geboren war, hatte sich schon von Jugend auf mit technischen Problemen aller Art beschäftigt. Besonders hatte er immer und immer wieder darüber nachgedacht, wie es möglich wäre, ein Schiff anders als durch Wind oder Ruder fortzubewegen. Schon der dreizehnjährige Junge baute ein Schiff, bei dem die Riemen durch seitlich angebrachte Paddelräder ersetzt wurden. Eine Ironie des Schicksals war es, daß dieser hochbegabte Mechaniker Maler werden mußte. Seine nicht unbedeutende Begabung auf diesem Gebiete aber verschaffte ihm die Bekanntschaft eines amerikanischen Künstlers in Philadelphia, mit dem er gemeinsam im Jahre 1786 nach London fuhr. Hier, im alten Europa, im Zentrum der modernen Technik, wandte er sich nun völlig der Mechanik zu. Er wurde der Erbauer eines der ersten brauchbaren Unterseeboote, des „Nautilus“, das er in den Jahren 1797 bis 1800 fertigstellte. Zu dieser Zeit war er schon in Paris. Er glaubte, daß Napoleon für derartige Schiffe bei der Uebermacht der englischen Flotte Verwendung haben könnte. Darin sah er sich getäuscht, trotzdem brachte die Wichtigkeit seiner Erfindung Beweise. Es gelang ihm, in Le Havre am 31. Oktober 1800 ein Floß und im nächsten Jahre eine Schaluppe in die Luft zu sprengen. 1805 vernichtete er mit seinem Unterseeboot eine dänische Brigg im Auftrage der Engländer. Man darf bei allen diesen Versuchen nicht vergessen, daß Fulton sich vor allem als Techniker fühlte, und daß es ihm darauf ankam, seine technischen Ideen zu fördern. Er paßte sich einfach den Zeitumständen an und stellte seine Ideen in den Dienst der Zerstörung. Im allgemeinen ist es ja auch immer so gewesen, daß die Regierungen erst dann technische Neuerungen förderten, wenn sie sie für die Zwecke des Krieges mißbrauchen konnten.

Trotzdem der Erfinder seine Verheißungen wahr machte, lehnten sowohl Napoleon als auch England ein weiteres Eingehen auf die Idee des Unterseebootes ab. Auch ein weiterer Gedanke, ein wirklich brauchbares Dampfschiff herzustellen, fand bei den maßgebenden Stellen in Paris und London keine Billigung. Dafür aber hatte Fulton in Paris den amerikanischen Gesandten Robert Livingston kennen gelernt, der von den Fähigkeiten des Erfinders so überzeugt war, daß er ihm die notwendigen Mittel zur Schaffung eines Dampfschiffes zur Verfügung stellte. Fulton kehrte nach Amerika zurück. Mit den Geldern, die Livingston gegeben hatte, baute er den hölzernen Rumpf seines ersten Dampfschiffes „Clermont“. Die Dampfmaschine hatte er von der weltberühmten Fabrik Boulton und Watt in Soho bezogen. Die Amerikaner glaubten damals noch nicht, daß ihr Land jemals das der unbegrenzten Möglichkeiten werden würde. Sie taufsten das Schiff, bevor es seine erste Fahrt gemacht hatte, „Fulton“, d. h. Rarrheit. Und dann kam der 3. September 1807 heran, an dem die „Fulton“ von New York den Hudsonstrom aufwärts nach Albany fuhr. Sie legte den 225 Kilometer langen Weg mit einer Stundengeschwindigkeit von 7,5 Kilometer, also insgesamt in 32 Stunden zurück. Fulton hatte eine Geschwindigkeit von 6 Kilometer garantiert und damit sein Versprechen erheblich übertroffen. Bei dieser Fahrtgeschwindigkeit ließ sich ein wirtschaftlicher Betrieb einrichten. Fulton wurde mit Glückwünschen und auch Aufträgen überhäuft. Sein nimmer rastender Geist verstand sich aber nicht auf Gedächtnis, er hatte neue Pläne, die seine Einnahmen verschlangen, und als er am 24. Februar 1815 starb, hatte er zahlreiche Gläubiger, die seinen Schulden nachtrauerten. Fultons Dampfschiff machte den Weg frei für die Anwendung des Dampfes in der Schifffahrt. Bereits 1819 fuhr die „Saranah“ über den Ocean, und von nun an nimmt der Dampfschiffbau einen ungeheuren Aufschwung, der durch die Anwendung der Schiffschraube noch wesentlich beschleunigt wurde. Die Amerikaner begriffen die Bedeutung Fultons, dessen Wert erst nach seinem Tode zur restlosen Anerkennung gelangte, sie ehrten ihn, indem sie seinen Erben eine vom Staat gestiftete Belohnung von 75 000 Dollar vermachten und seinem Geburtsort seinen Namen gaben.

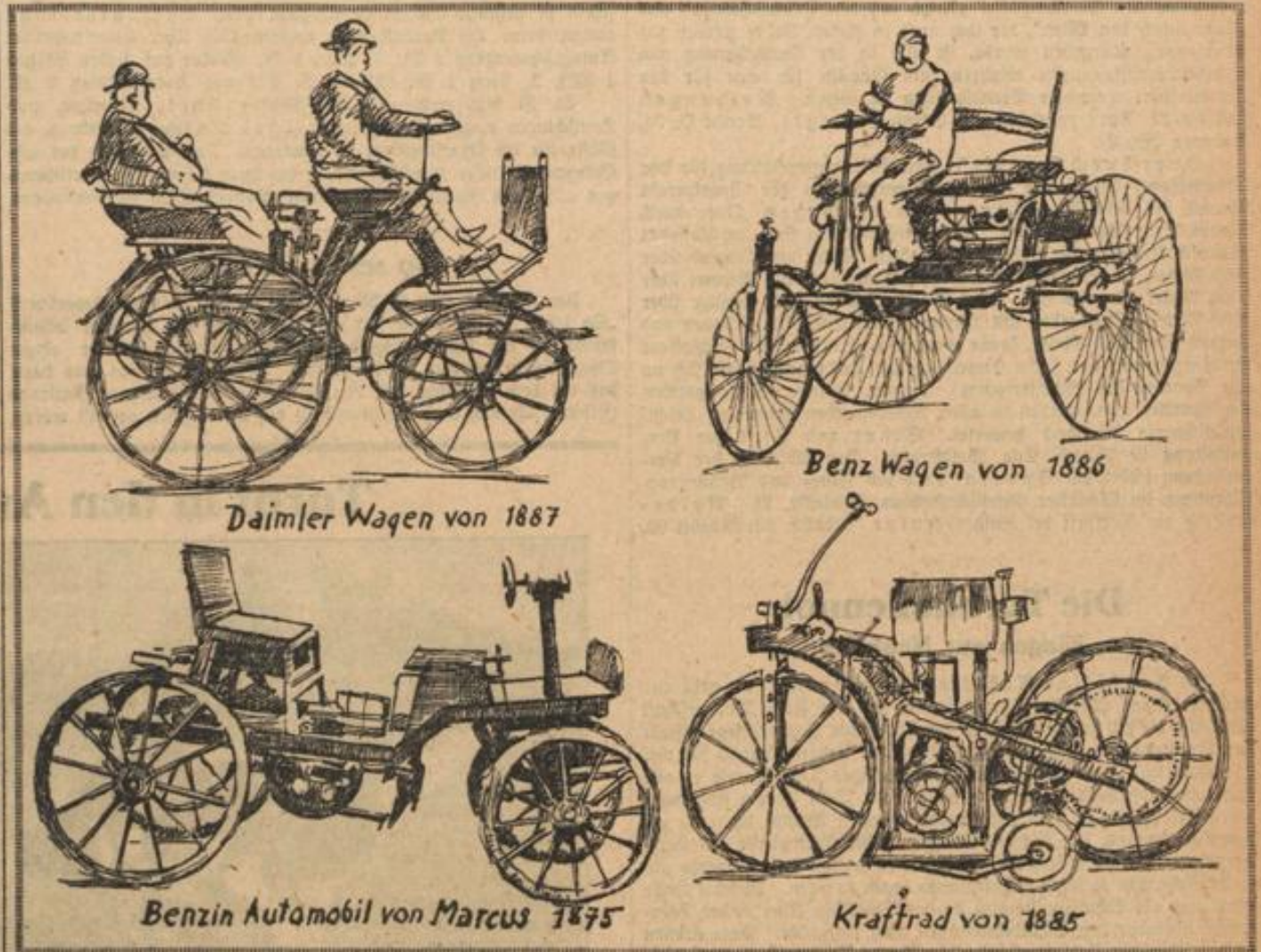
### 208000 Kilowatt!

Der moderne Mensch gewöhnt sich langsam daran, von der heutigen Technik Spitzenleistungen zu erwarten. Riesige Schiffe, ungeheure Brückenanlagen, und nicht zuletzt Kraftanlagen von immer größeren Ausmaßen sind ein Kennzeichen unserer Zeit. Noch vor kurzem wurde es als ein Ereignis empfunden, daß die Schweizer Turbinenfabrik von Brown Boeri u. Co. für ein amerikanisches Großkraftwerk einen Turbodynamo von 160 000 Kilowatt in Auftrag bekam. Jetzt hat die State Line Generating Co. einen Auftrag gegeben, der als der Titan unter den Dampfturbinen gelten kann. Es soll eine dreistufige Dampfturbine gebaut werden, die in der Hochdruckstufe 76 000 Kilowatt und in zwei Niederdruckstufen je 66 000 Kilowatt leisten soll. Das ist eine Gesamtleistung von 208 000 Kilowatt oder 280 000 Pferdestärken.

### Das mathematische Zentrum der Welt.

Der durch die Beihilfe der Rockefeller-Stiftung jetzt zur Ausführung gelangende Ausbau des Mathematischen Instituts an der Landesuniversität Göttingen ist von außerordentlicher Bedeutung nicht nur für Deutschland, Europa, sondern für die gesamte Kulturwelt. Der Umfang des Bauplans, der Hörsäle, die bis 200 Personen fassen, Arbeitszimmer aller Art, Räume für Büchereien und Sammlungen vorzieht, berechtigt, von einem Zentrum der mathematischen Welt in Göttingen zu sprechen. Nach Fertigstellung der gesamten Baulichkeit 1929 wird das Mathematische Institut in Göttingen nirgends seinesgleichen finden.

## Aus der Geschichte des Autos



Die ungeheuren Fortschritte der Technik werden am klarsten, wenn man auf diesem oder jenem Gebiet um einige Jahrzehnte Rückschau hält. Die selbstverständliche Weiterentwicklung aller technischen Dinge macht vor nichts halt. Bleibt auch das reine Arbeitsprinzip in keiner Wirkung das gleiche, so erstreckt sich die Umgestaltung gleichsam aber auf die äußeren Formen. Sehr augenfällig tritt diese Tatsache beim Kraftfahrzeug zutage. Betrachten wir heute ein modernes Automobil, so sehen wir deutlich, welche Wandlungen es im Laufe der Jahrzehnte durchgemacht hat und schließlich in keiner Hinsicht mehr an die ersten Schöpfungen auf diesem Gebiet erinnert, obgleich das Prinzip daselbe blieb. Aber die stetig fortschreitende Technik brachte immer neue Verbesserungen, so daß doch etwas völlig Neues entstand.

Wagen mit eigener Antriebskraft zu schaffen, die nicht an Seilenwege oder dergleichen gebunden sind, ist ein altes Problem; doch seine praktisch brauchbare Verwirklichung ist erst in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gelungen. Als allererste Vorläufer des Automobils kann man einen Wagen betrachten, der durch den Rückstoß des in die Luft entweichenden Dampfes fortbewegt wurde. Die Abbildung dieses Wagens findet sich auf einem altägyptischen Relief. Weitere Arbeiten auf diesem Gebiete führten Heron von Alexandria, Roger Bacon, Isaac Newton und Joseph Cugnot aus. Cugnot vollendete im Jahre 1769 den ersten wirklich fahrbaren Dampfwagen. Wandle man auch von dieser Zeit an ganz die Aufmerksamkeit dem Dampfwagen zu, so konnten mit den damaligen Mitteln doch keine nennenswerten Erfolge erzielt werden. Seit 1864 beschäftigte sich der Oesterreicher Siegfried Marcus mit der Konstruktion eines durch Verbrennungsmotor betriebenen Wagens. Nach elfjähriger Arbeit gelang es ihm, seinen Wagen fertigzustellen. Grundlegend für den späteren Kraftwagen waren jedoch erst

#### die Arbeiten von Gustav Otto und Gottlieb Daimler.

Im Dezember 1883 wurde Daimler unter Nr. 28 022 ein Patent erteilt, das „das Verfahren, eine Ladung brennbaren Gemisches (Luft mit Gas oder Öl gemischt) in einem geschlossenen heißen Raum rasch zu komprimieren, damit es sich erst im Augenblick der höchsten Spannung entzündet und Explosion oder rasche Verbrennung durch die ganze Masse erfolgt, und die durch die Verbrennung erhöhte Spannung auf dem Rückweg des Kolbens als Triebkraft zu verwenden“ schloß.

Auch Nagnach beschäftigte sich bereits damals mit diesem Problem und arbeitete dann mit Daimler eng zusammen. Er trug wesentlich zur Bervollkommnung des Motors bei. 1886 war das erste vierrädrige Daimler-Automobil fertiggestellt. Gleich großen Anteil an der Entwicklung des Automobils hatten

#### Paul und Carl Benz.

deren Arbeiten ungefähr in die gleiche Zeit fielen. Diese ersten benzinmotorbetriebenen Wagen waren normale Reitschiffe, in die ein Benzinmotor eingebaut war. Der erste Motor leistete etwa 3 1/2 PS. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts haben sich mehrere Konstrukteure mit der Bervollkommnung des Automobils befaßt. Unter ihnen seien nur einige Namen genannt, wie Rieger (Wider), Opel, Renault, Darracq. In der Mitte der neunziger Jahre ging man zum erstenmal dazu über, den Motor vor den Führersitz zu lagern, und zwar ungefähr über der Vorderachse, jedoch behielten die Fahrzeuge noch ihren kutschenähnlichen Aufbau bei. Erst um die Jahrhundertwende erhielt das Auto die ihm eigentümliche Form. Die Pionierarbeit war geleistet. Es mußte nunmehr die Verbesserung und Bervollkommnung der einzelnen Organe eintreten. Man erkannte die zukünftige Bedeutung des

Automobils, und immer neue Industriezweige gingen zu seiner Herstellung und weiteren Verbesserung über. Mit der Zeit war der Kraftwagen aus dem Versuchsstadium herausgetreten. Seine praktische Verwendung im Verkehr stellte immer größere Anforderungen an die Konstrukteure, die aber zur Zurechtbringung gelöst werden konnten. Sportliche Veranstaltungen, wie Automobilrennen, trugen in hohem Maße zur Bervollkommnung bei.

Heute ist das Automobil vor allem Gebrauchsfahrzeug. In allen Ländern, besonders in Amerika, ist eine ungeheure Zunahme des Automobilverkehrs eingetreten. Technische Vollendung und modernste Fabrikationsmethoden gehen nebeneinander her, um brauchbare Erzeugnisse herauszubringen, die auch weitesten Kreisen dienen sollen. Immer mehr muß es das Bestreben der Fabriken sein, die fabrikatorischen Einrichtungen zu verbessern. Nur durch sie können wir zum billigen Gebrauchswagen kommen. Viel ist in dieser Hinsicht schon getan worden, aber noch viel mehr bleibt zu tun, soll das Automobil die Popularität auch in Deutschland erringen, deren es sich bereits in anderen Ländern in hohem Maße erfreut.

#### Ein ähnlicher Entwicklungsengang wie das Automobil hat auch das Motorrad

durchgemacht. Die ersten Versuche wurden wieder mit der Dampfmaschine gemacht; so 1784 von Murdoch. Aber erst Daimlers Arbeiten förderten die Schaffung eines Motorrades. 1885 war das erste Rad fertiggestellt. Sein Rahmen bestand aus Holz. Der luftgekühlte Einzylindermotor leistete 0,5 P.S. Die Bezeichnung „Motorrad“ kam im Jahre 1893 auf. Hildebrand und Wolfmüller in München prägen für die von ihnen geschaffenen Maschinen diese Bezeichnung und ließen sich das Wort Motorrad gesetzlich schützen. Dieses Motorrad wurde zum ersten Male erfolgreich mit Pneumatikbereifung ausgerüstet. Später nahmen vor allem die Fahrradfabriken den Bau von Motorrädern in ihre Arbeitsprogramme auf. Die Entwicklung ging allerdings zuerst nur sehr langsam vorwärts, da die Motorradfabrikation der Behörden hier hemmend wirkte. Die Bervollkommnung der Motoren aber ließen das Motorrad zu einem ausgezeichneten Verkehrsmittel werden. Fritz Wittelind.

Das Auto in Amerika. Die letzte Automobilausstellung in New York gab einen guten Ueberblick über die Autofabrikation in den Vereinigten Staaten. Nicht weniger als 43 Fabriken hatten ausgestellt. Von den 217 ausgestellten Wagen hatten 72 Achtzylindermotoren. Die Steigerung der Motorengröße ist eines der Zeichen, unter denen sich die Fortentwicklung des amerikanischen Autobaus vollzieht. Gewichtsverminderung wird durch Verwendung von Leichtmetallkörper angestrebt. Fast alle Fahrzeuge waren mit Vierzylinderantrieb ausgestattet. Sehr bemerkenswert erscheint auch die Tatsache der vermehrten Anwendung von Rollenketten zur Betätigung der Struerwellen. — Die Zahl der in den Vereinigten Staaten laufenden Kraftomnibusse mit Benzin-elektrischem Antrieb ist in ständigem Steigen begriffen. Sie hat sich im letzten Jahre von 1000 auf 1400 erhöht. — Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit will die Stadt Baltimore Versuche mit einem an den Straßenkreuzungen aufzustellenden Lichtsignal machen, das durch die Hupe der sich nähernden Kraftwagen betätigt wird. — Die Verkehrsziffern der nordamerikanischen Eisenbahnen haben infolge des gesteigerten Kraftomnibusverkehrs eine erhebliche Verminderung erlitten. Diese beträgt in den letzten fünf Jahren im Osten 22 Proz., im Westen 48 Proz. und im Süden 42 Proz.



# Straßenlaufen und Gehen.

## Ausschreibungen für Arbeitersportvereine.

Der Sportverein Sportia-Berlin bringt am 29. April ein bündeloffenes Straßenlaufen und Gehen zum Austrag. Die Strecke führt über 12 Kilometer, Start und Ziel auf dem Sportplatz im Friedrichshain. Die Ausschreibung sieht vor eine Wertung der Einzellaufen in den Klassen: offen für alle, für Anfänger, für Turner und andere Sparten, sowie für ältere Sportler. Die Wertung der Gehen erfolgt in den Klassen: offen für alle, sowie für Anfänger. Im Laufen sowie im Gehen erfolgt gleichzeitig eine Mannschaftswertung nach Punkten; jede Mannschaft besteht aus drei Mann. Für die Höhenbahn ist gleichzeitig eine freisoffene 3x1000-Meter-Staffel für Jugendliche ausgeschrieben. Sportia ist der langjährige Veranstalter der später von der Leichtathletiksparte übernommenen Straßenstaffel „Rund um den Friedrichshain“ und „Quer durch den Osten“, die ihm auch in diesem Jahre wieder zur Austragung übergeben wurde, ist also in der Durchführung von Straßenveranstaltungen erfahren, um Gewähr für eine für den Arbeitersport wertende Veranstaltung zu bieten. Meldungen sind bis 21. April zu richten an Erwin Janeyki, Berlin D. 34, Gubener Str. 23.

„Quer durch Roabit.“ Eine Werberveranstaltung für den Arbeitersport bringt am 18. April nachmittags der Sportverein Roabit mit dem Straßenlaufen und Gehen „Quer durch Roabit“ zur Durchführung. Die Ausschreibung sieht geschlossenes Mannschaftslaufen für Männer über 3000 Meter und Jugend über 2000 Meter, Einzellaufen mit Mannschaftswertung für Männer über 5000 Meter, Jugend über 3000 Meter, Frauen und Schüler über 1000 Meter, Einzelgehen mit Mannschaftswertung für Männer und Jugend über 5000 Meter, sowie einen Werbelauf für geschlossene Vereinsgruppen vor. Die Einladung zur Teilnahme richtet sich an alle Sparten des Arbeitersports. Turner, Spieler, Wasserportler, Kraftsportler usw. werden in allen Wettbewerben neben der Leichtathletiksparte gefördert gewertet. Start und Ziel der Veranstaltung ist Wickef. Ecke Waldstraße. Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein Sportabend mit Film- und Bühnenvorführungen im Roabit-Gesellschaftsraum, Wickefstr. 24. Meldefluß am 5. April bei Wih. Schuler, RW 21, Alt-Roabit 93.

# Die Turnhallennot.

## Klagen aus Neukölln.

Aus Neuköllns Arbeiter-Turnerkreisen geht uns folgende Klage über die Turnhallennot zu: Die Freie Turnerschaft Neukölln, die sich hervorragend in den Dienst der Jugendpflege gestellt hat, erachtet einen wöchentlich zweistündigen Übungsbetrieb für viel zu wenig und strebt ein zweimal zweistündiges Turnen, wie es alle anderen Groß-Berliner Vereine haben, an. Dem Verein sind durch die Schulbehörde die ihm zustehenden wenigen Abende schon oft genommen worden, um Versammlungen in der Hiesenhalle am Herzbergplatz tagen zu lassen, die mit ihrem schwachen Besuch ebenso gut in leerstehenden anderen Schulräumen tagen könnten. Diefelbe Halle wird auch als Schulkino benutzt, da das Städtische Kino in der Bergstraße scheinbar den Schulbedürfnissen nicht entspricht. Dazu müssen auch wieder die Übungsabende der Freien Turnerschaft herhalten. Am Mittwoch, dem 14. März, wurde zwei Abteilungen mit etwa 140 Turnerinnen die Halle entzogen, weil dort der Verband der Versicherungsräger Brandenburgs eine Kinovorstellung abhielt.

Der Schreiber dieser Zeilen sagt am Schluß, daß er dieses System für eine totale Drosselung der Arbeiterturnvereine hält. Abhilfe wäre hier sehr nötig.

# Meidet Mussolinien!

Zwei Mitglieder der Naturfreunde unternahmen eine Tour ins Gebiet der Rißspitze. Da sich ihr Marsch verzögerte und der Abstieg zu der auf österreichischem Boden liegenden Klarhütte wegen einbrechender Nacht nicht ratham war, floßen sie zur Lenkshütte ab, die schon auf italienischem Gebiet steht. Der Wirt, ein Fascist, ließ sie sofort festnehmen, und schließlich wurden sie nach Kofern und weiter nach Bruned verschleppt. Ueberall behandelte man sie als Verbrecher, wozu sie in feuchte Kellertöcher, stellte hochnotpeinliche Untersuchungen an und gab ihnen nichts zu essen. Es wurde über sie zu Gericht gefessen und 30 Tage Haft verhängt. — Es war zweifellos ein Vergehen, ohne daß die Grenze zu überschreiten, noch dazu die italienische. Die Brutalität der italienischen Behörden liegt aber in der Art und Weise, wie sie Naturfreunde behandelten, deren Absichten offensichtlich nach der Befreiung von Berggipfeln zielten, und nicht nach Besuchen in den Niederrungen Dufkönnens.

Kulturfraktion der SPD. Alle Sozialdemokraten, die Mitglied einer Arbeiterkulturorganisation sind (Schauspieler, Radio, Theater, Mandolinisten, Stenographen, Ciporonto, Ido, Photographen, Abstinenzen, Naturheilkundige), werden aufgefordert, sofort ihre Adresse an den Unterzeichner mitzuteilen. Insbesondere erwarten wir die Anschriften der Sänger. Da auf der letzten Ausschusssitzung einige Spartenaktionsoblate fehlten, wird schriftlicher Bericht erwartet. Kulturfraktion der SPD, Berlin-Vichtenbergr, Augustastr. 8.

Arbeiter- und Jugendorganisationen Lichtbergs. Am 28. März findet in der Schule Siegfriedstraße die Generalversammlung des hiesigen Ortsausschusses für Jugendpflege statt. Alle Vereine und Abteilungen, die Mitglied sind, oder ihre Aufnahme beantragt haben, müssen diese Versammlung besuchen. Auf je 30 Mitglieder ein Delegierter. Dieselben müssen bis zum 20. März der Geschäftsstelle des Ortsausschusses für Jugendpflege, D. 112, Rüggelestraße 19, gemeldet sein. Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Jugendorganisationen Lichtbergr, Augustastr. 8.

Freie Schwimmer Neukölln haben folgende Übungsstunden: Gruppe Neukölln: Dienstags 20—21½ Uhr Männer, Frauen und Jugendliche, Montags 20—21½ Uhr Kinder im Stadtbad Neukölln, Gangastraße. Gruppe Vichtenbergr: Montags 20—21½ Uhr Stadtbad Friedrichshain, Donnerstags 20—21½ Uhr Stadtbad Vichtenbergr. Sonnabends, 2. März, 20 Uhr, Altersorientierung des Gesamtvereins im „Alligator“, Küstriner Platz 10. Sonntag, 23. März, Besichtigung des Freibades Rüggelesee. Treffpunkt 2 Uhr Bahnhof Stralau-Rummelsburg.

Lichtbildervortrag „Unser Wald“. Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, spricht Ray Gottschow in der neugegründeten Abteilung Mitte des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ über oben genanntes Thema in der Geschäftsstelle, N. 24, Johannisstraße 14/15. Gäste herzlich willkommen.

Arbeiter-Radsportverband „Solidarität“. Rennfahrer- und Wettfahrausschuss, Dienstag, 27. März, 19½ Uhr, Vereinshaus Südost, Wuppertalstraße 29a, Sitzung aller Rennfahrer. Die nächsten Rennen und das neue Rennreglement wird behandelt. Rennfahrer Frauen in dieser Sitzung noch ausgenommen werden.

# Volksflugtag zu Ostern.

Nach der Winterpause geben sich die Sportflieger am Ostermontag auf dem Zeppelin-Luftschiffhafen Berlin-Staaken ein Stellbilden. Zur Eröffnung der Flugportaison 1928 veranstaltet die Fliegerschule Berlin-Staaken G. m. b. H. ihr traditionelles Osterjuchaufliegen.

Aus der Fülle der fliegerischen Darbietungen seien besonders hervorgehoben: die Flüge eines ausländischen historischen Eindeckers, sowie die Vorführung des fliegenden Doppelschleppzuges (Motorflugzeug mit zwei Anhängern) und das Debüt eines neuen Leichtflugzeuges. An den einzelnen friedlichen Wettkämpfen beteiligen sich mehrere Maschinen der Raab-Roggenstein Flugzeugwerk G. m. b. H., Kassel, unter der Führung namhafter Sportflieger. Es sei ferner bemerkt, daß den Zuschauern Gelegenheit gegeben wird, die verschiedenen Typen auf der Erde aus nächster Nähe in Augenschein zu nehmen und zu ermäßigtem Preis Passagierflüge auszuführen. Die Veranstaltung beginnt 15½ Uhr. Eintrittspreise: Autozuschauerplatz 3 M., 1. Platz 2 M. (Kinder auf beiden Plätzen 1 M.), 2. Platz 1 M. (Kinder 50 Pf.) und Autoparkplatz 2 M.

Es ist jetzt noch gelungen, Meister Udet, München, und Deutschlands einzige Kunstfliegerin Thea Rasche, Hamburg, als Gäste für die Osterflugschau zu gewinnen. Das Publikum hat also Gelegenheit, dieses Kunstfliegerpaar bei ihren jabelhaften Vorführungen auf ihren schnittigen „Flemingo“-Doppeldeckern zu bewundern.

# „So sehen sie aus!“

Im „Abend“ vom 9. März berichteten wir mit der Ueberschrift „So sehen sie aus“, wie auf einem Festessen des Berliner Schlittschuhclubs die schwarzrotgoldene Reichstschiffloge unter einem Tisch liegen gesehen worden wäre. Der Klub schreibt uns dazu, daß bei dem Schlittschuhfest die Flaggen aller vertretenen Nationen (selbstverständlich auch die deutschen) auf den Tischen verteilt waren.

Da das französische Weltmeisterpaar Joly-Brunet wegen Erkrankung von Frühlein Joly diesmal leider nicht erschienen war und auch die belgische Vertretung fehlte, wurden die französischen und belgischen Flaggen entfernt. Unser Berichterstatter hätte irrtümlich die belgische schwarzrotgelbe Flagge der gleichen Farben wegen für die deutsche gehalten.

Unser Gewährsmann bleibt auf seiner Angabe bestehen, daß auf den Tischen keine schwarzrotgoldenen Flaggen gestanden hätten.

# Auch Noack im Ring.

Der deutsche Federgewichtsmeister Paul Noack ist für den Schmeling-Diener-Kampftag am 4. April im Sportpalast verpflichtet worden. Zuerst war als sein Gegner der Franzose Mascart in Aussicht genommen, der sich aber im Training die Hand gebrochen hat, so daß er mehrere Monate pausieren muß. Nunmehr hat sich der Veranstalter entschlossen, dem Wunsch von Noacks Herausforderer Sohres nachgebend, der bekanntlich Noack in Dorimund zweimal vor dem t. o. hatte, und den Kampf nur wegen einer Handverletzung verlor, die deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen Noack und Sohres austragen zu lassen. Sohres erhielt außerhalb der Ausscheidungen die Berechtigung, nochmals Noack zu fordern. Es steht also neben der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft am 4. April noch eine zweite Meisterschaft auf dem Programm.

Ein Schwimmfest der Schulen Berlins findet Sonnabend, 24. März, nachmittags 4½ Uhr, im Wellenbad Lunapark statt. Die Veranstaltung soll eine Uebersicht über den Stand und die Ergebnisse des Schulschwimmens vermitteln. Etwa 60 Berliner Schulen sind daran beteiligt.

Vorausfragen für Mariendorf: 1. Hasdrubal — Lindow-Peter; 2. Gestüt Falkenhagen — Valencia I; 3. Mona B. — Hartwelle; 4. Fahrt Jauh jr. — Gestüt Damsbrück; 5. Marie Luise — Abdallah Silber; 6. Frankenstein — Dennywig; 7. Karl Heinz — Fahrt Jauh jr.; 8. Louisiana — Armenier; 9. Fahrt Jauh jr. — Harfenmädchen.

# Turnt in den Arbeitervereinen!



Der organisatorische Zusammenschluß der einzelnen Arbeitersportvereine schreitet in Berlin rüstig vorwärts. So haben sich jetzt der Turnverein „Eide“ und der Schwimmverein „Delfin“, beide in Legel anfüßig, unter dem Namen „Freie Sportvereineigung Legel G. V.“ zusammengeschlossen. Der Verein turnt in seiner Männer- und Jugendabteilung Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr, Turnhalle Graf-Röders-Korso; in der Frauen- und Jungmädchenabteilung an denselben Tagen in der Turnhalle des Lyzeums am Sportplatz am Graf-Röders-Korso; mit der Schülerabteilung an den gleichen Tagen von 18 bis 19 Uhr in der gleichen Turnhalle wie die Männer, während die Schülerinnen Dienstag und Freitag von 18 bis 19 Uhr in derselben Turnhalle ihren Sport

betreiben. Die Schüler und Schülerinnen der Abteilung Vorfiswalde turnen Montag und Freitag von 18 bis 20 Uhr in der Mittelschule Vorfiswalde. Jeden Freitagabend um 1/22 Uhr Handballerziehung, Legel, Schlieper Str. 64.

Bereinigt haben sich auch die Freie Turnerschaft Vichtenbergr-Friedrichsseite und der Schwimmverein „Neptun 1894“ unter dem Namen „Arbeiter-sportverein Vichtenbergr“. Der Verein unterhält Abteilungen in allen im Arbeiter-Turn- und -Sportbund betriebenen Sportarten, ihm sind außerdem eine Tennis-, eine Boots- und eine Tambourabteilung angeschlossen. Anfragen erledigt die Geschäftsstelle, Trig Krumm, Berlin D. 112, Schornweberstraße 52.

# Werktag und Arbeitergesang

## Zum 1. Bundesfest in Hannover.

Die Seele hat in sich selbst zusammen, wenn nicht edle Kunst, große Momente, erhabene Gefänge unsers dichterischen Geistes beleben. (Germaine von Stahel-Hofheim.)

Woche an Woche reißt sich, Jahr an Jahr, unaufhörlich wiederholt sich der eintönig-gleichverlaufende Arbeitstag des Werttätigen, der wohl den Einsatz seiner Kräfte fordert, aber ihm niemals die Freude des alten Handwerks, die Freude am Gelingen, am Aufbau des eigenen Werkes erleben läßt. Entpersönlicht unsere Arbeit, in der wir uns selbst nicht mehr finden und ausdrücken können; denn mechanisch sind die Griffe geworden, die wir am „laufenden Band“ zu verrichten haben.

Aber je einformiger unser Tagewerk verläuft, um so größer und ungestümer wird unsere Sehnsucht nach Erlebnissen, die uns über den Alltag tragen, unser Empfinden steigern, unseren inneren Menschen erlassen und beschwingen und mit dem Willen zu eigenem Gestalten neue Kraft und Lebensfreude in uns erwecken.

Wenn der Arbeitstag zu Ende geht, dürfen wir uns endlich wieder selbst gehören. Je nach Veranlagung werden wir unsere Freizeit nützen. Tausende huldigen dem Sport oder suchen Unterhaltung. Die Arbeiterschaft, die für künstlerische Bestrebungen Interesse zeigt, findet sich in den Volksbühnen, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechchören der Arbeiterschaft und, nicht zuletzt, in den Arbeiter-Gesangschören vereinigen.

Die Liebe zur Musik ergreift weite Kreise des werttätigen Volkes. Die Pflege der Hausmusik, soweit sie künstlerische Ziele verfolgt, wurde abgelöst durch Singen und Musikieren in unseren Arbeiterschören. Es wird in Deutschland nicht allzu viele Orte geben, die noch keinen Arbeiterschor besitzen. Erzieherweise finden wir gerade in Kleinstadt und Industriedorf Volkshöre, die künstlerisch durchaus beachtliche Arbeit leisten, die, von einem vorbildlichen Geist befeuert, über die politischen Gegensätze der Arbeiterschaft hin-

weg hind, Jungvolk, Mann und Frau zur proletarischen Erziehungsarbeit hinführen.

In den Chören der Arbeiterschaft wird der einzelne als vollwertiges Glied eines größeren Ganzen gewertet. Wohl ist er auch hier nur ein Teil des Ganzen, das sich einzureihen hat, doch nimmt er nachschaffend am Gesamtaufbau eines Volkes, eines größeren Chorwerkes, das in den Konzerten seiner Sängergemeinschaft aufgeführt werden soll, teil. Aus dem innersten Kern heraus steht er das Werk erstehen; ihm ist er verbunden, mit ihm verwachsen; ein Teil des Schöpfergutes, das der künstlerisch Schaffende empfinden mag, wird auch ihm gegeben.

Vor der breitesten Öffentlichkeit wollen die deutschen Arbeiterschöre Zeugnis ablegen dafür, daß sie ihre Arbeit ernst nehmen und ihre gesungene Betätigung ernst genommen wissen wollen. Die Arbeiterjüngerschaft wird ein Fest begehen, dem heute bereits von weitesten Kreisen mit Interesse und Spannung entgegengekehrt wird.

Arbeiterjüngern und Arbeiterjüngern, Freunde des deutschen Arbeitergesanges! Wir erwarten, daß ihr in den Junitage dieses Jahres auch zu uns gesellt! Es ist nun an der Zeit, daß ihr uns sagt und schreibt: wir kommen mit, wir fühlen uns dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund so stark verbunden, daß wir auch einmal größere Opfer aufzubringen uns nicht scheuen.

In jeden ist der Ruf gerichtet: Auf nach Hannover, zum ersten Bundesfest der deutschen Arbeiter-Sänger! Der 16., 17. und 18. Juni soll uns zu Zehntausenden in Hannover zusammenführen!

Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern; aber keiner mag zu habern: Jerrlich lacht der Sonntag!